

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1895

109 (10.5.1895) Mittagausgabe

Badische Presse.

Auflage 16000. 15 975. 23. März 1895 (Kleine Presse).
General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Garantirt größte Abonnenten-Zahl aller in
Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter.

Expedition:
Karlsruhe Nr. 27.

Notationsdruck.

Eigentum und Verlag
von F. Thiergarten.

Verantwortlich
für den politischen, unter-
haltenden u. lokalen Theil
Albert Herzog.

(für den Inseraten-Theil
H. Münderbacher
sämmtlich in Karlsruhe.)

Abonnement:
Im Verlage abgeholt.
50 Pfg. monatlich.
Frei in's Haus geliefert
vierteljährlich 1.50
Auswärts durch die Post
bezogen ohne Zustell-
gebühr 1.50.

Inserate:
Die Zeitschrift 20 Pfg.
(Sonder-Inserate billiger)
die Anzeigen 40 Pfg.
Eingeliefern 5 Pf.
Doppelnummern 10 Pf.

Nr. 109. Post-Zeitungsliste 723.

Karlsruhe, Freitag den 10. Mai 1895.

Telephon-Nr. 86. 11. Jahrgang.

Unserer heutigen Nummer ist das
Unterhaltungsblatt Nr. 37 beigelegt.

Das Unterhaltungsblatt enthält:
Berthold aus dem Thurm. Novelle von Ernst Benbach.
Aufzeichnungen eines Freiheitskämpfers. Aus den
Papieren des Generals d. S. v. Dürfurt. — Räthselgede.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Mai.

Haus und Tribünen sind überfüllt. Am Bundesraths-
tische haben Platz genommen der Reichskanzler Fürst Hohen-
lohe, die Minister v. Schönleber, von Koller, Bronsart von
Schellendorff, Staatssekretär Niederding u. A.

Zweite Beratung der Umsturzvorlage.

Präsident von Buol schlägt vor, die Beratung mit
§ 111 zu beginnen. Vor Beginn der Debatte erklärt der
Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Die Vorlage ist
nicht aus theoretischen Erwägungen hervorgegangen, sondern
veranlaßt durch die Ueberzeugung, daß die Grundlagen des
religiösen und sittlichen Lebens einer Befestigung bedürfen. Je
größer die Besorgnisse vor revolutionären und anarchischen
Anschauungen wurden, um so stärker trat an die Regierung
die Forderung heran, die bürgerliche Gesellschaft zu schützen.
Die Regierungen hofften, daß sie die Zustimmung der Kreise
finden würden, die am lautesten nach Schutz riefen (Heiterkeit).
Wir glauben daher an eine erfolgreiche Beratung. Diese
Hoffnung hat sich nicht erfüllt. In der Kommission sind An-
träge gestellt worden, welche die Angelegenheiten erschrecken
und einen ungünstigen Eindruck hervorriefen. Jetzt wird der
Vorwurf erhoben, daß die geistige Freiheit des Volkes beschränkt
werde, während doch nur Beschimpfungen und Ausschreitungen
getroffen werden sollen. Entrüstungsverfammlungen verleihe
ich nicht. (Zustimmung.)

Ich habe eine zu hohe Meinung vom Volk der Deutscher,
als daß die Arbeit der deutschen Philosophen und der Fort-
schritt der Menschheit durch gesetzliche Bestimmungen gehemmt
würde. (Zustimmung.) Zu Mißverständnissen trug bei, daß
die Kommission fremde Materien in das Gesetz
hinein zog. Während die Vorlage die Stärkung der
Staatsgewalt im Auge hatte, erstreckten sich die Kommissions-
vorschläge auf Religion und Sitten. Die neuen Vorschläge
drängten die alten in den Hintergrund. Die Kommission hat
Einzelnes sogar abgeschwächt; ich danke dem Abg. von
Bevegow für seinen Antrag, der die Regierungsvorlage
theilweise an Stelle der Kommissionsbeschlüsse setzt. Ich hoffe,
daß der Reichstag uns Mittel an die Hand geben wird, den
gewaltthätigen Tendenzen mehr als bisher zu begegnen.

In der Debatte über § 111 erklärt Abg. Dr. Barth
(Heil. Ver.), der Reichskanzler habe eine Elegie gegeben. Der
Antrag v. Bevegow schlage eine lauscherartige Fassung vor.
Sein (Barth's) Antrag wolle verhindern, daß alles dem Ermessen
des Richters überlassen werde; jedoch werde der ganze Para-
graph auch nach Annahme seines Antrags für seine Partei
unannehmbar bleiben.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (konf.) befürwortet den
Antrag v. Bevegow; bei der Ablehnung des Antrags würden
die Konservativen gegen die Kommissionsfassung stimmen und
auch wohl gegen das ganze Gesetz. Ein liberal-konservatives
Bündniß habe für die Behandlung der Vorlage nicht bestan-
den. Die Berliner Protestversammlung vom letzten Sonntag
sei mehr ein Bankett gewesen.

Abg. Auer (Soz.) bemerkt, die Vorlage sei ein Furcht-
produkt. Der Deutsche fürchte nur Gott und die Sozial-
demokraten. (Heiterkeit.) § 111 sei ein Muster juristischer
Verschwommenheit und könnte auf gewisse Erzählungen der
Bibel Anwendung finden. Die Nacherzählung von der Opferung
Istaaks würde unter die Auspreisung von Verbrechen fallen.
(Große Heiterkeit, Widerspruch.) Die Konservativen wünschten,
daß sich die Sozialdemokraten im Aufreiß vor die Achtmilli-
metergewehre stellten und daß Blut fließe: „Den Gefallen
thun wir Ihnen aber nicht.“ (Der Redner wird zur Ord-
nung gerufen.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff bemerkt:
Die Armee betrachte es als ihre vornehmste Aufgabe, an die
Grenze zu marschieren und den Feind zu schlagen. Der Vor-
bereiter wächte nicht auf der Straße, wo man den Pöbel zu-
sammentreibt. Wir überlassen dies der Polizei und Feuer-
wehr. (Minutenlang große Heiterkeit.)

Abg. v. Kardorff (Heilsp.) erklärt: Die Reichspartei
stimmt nur für diejenigen Theile der Vorlage, die sich auf
das Militärgesetz und auf die Aufforderung von Soldaten
zum Ungehorsam beziehen. Die Reichspartei wird sich an
einer Diskussion in der zweiten Lesung nicht beteiligen.

Abg. Enneccerus (natl.) spricht sich entschieden gegen
die Kommissionsfassung aus. Die Freiheit der Wissenschaft
müsse unter allen Umständen geschützt werden. Die Mehrheit
der Nationalliberalen stimmt den Anträgen der Konservativen
zu § 111 zu. Die Minderheit verhält sich unbedingt ab-
lehrend.

Abg. Volksgenoss erklärt: Die Polen stimmen für
den Antrag Barth als eventuell das kleinste Uebel, dann aber
gegen den ganzen Paragraphen.

Abg. Reindl erklärt Namens des Zentrums, die Kom-
mission habe in die Vorlage nur solche Materien hinein-
gezogen, die nicht genügend beachtet waren: Wir waren auf-
gerufen zum Kampf für Ordnung, Religion, Sitten, nicht bloß
für Ordnung. Wir treten für die Kommissionsfassung ein und
lehnen die Anträge Bevegow sowie Barth ab und begatten
uns die Schlussabstimmung vor.

Abg. Munkel erklärt, die freisinnige Volkspartei lehne
das ganze Gesetz ab.

Abg. Zimmermann (Antif.) spricht sich gegen die
Kommissionsfassung aus, ausgenommen den Militärparagraphen,
und stimmt dem Antrag Barth zu.

Abg. v. Salisch empfiehlt die konservativen Anträge.
Die Weiterberatung wird auf morgen verlag.

Parlamentarisches.

Berlin, 8. Mai.

Die Reichstagskommission zur Vorberatung des
Antrags des Abg. Frhr. v. Seyl (natl.) auf Ründigung

des Meistbegünstigungsvertrags mit Argentinien
nahm Abs. 1, den Reichskanzler zu ersuchen, die Ründigung
alsbald herbeizuführen, mit 9 gegen 7 Stimmen an. Ferner
nahm sie mit 8 gegen 5 Stimmen Abs. 2 an, die Ründigung
der Meistbegünstigungsverträge mit Ländern, wo unsere Be-
ziehungen sich gleich ungünstig gestalten, in Erwägung zu
ziehen. Schließlich nahm die Kommission mit 9 gegen 4
Stimmen einen Zusatzantrag des Abg. Grafen v. Arnim (Np.)
an, eine Verständigung mit den übrigen europäischen Staaten
behufs eines Abschlusses einer europäischen Zollunion
in Erwägung zu ziehen. Zum Berichtspräsidenten wurde Abg.
Dr. Paasche (natl.) bestimmt.

Die zur Beratung des Antrags Ranig eingeleitete
Kommission des Reichstages lehnte mit 13 gegen 12
Stimmen die Resolution des Abg. Grafen Schwerin (konf.)
ab, die besagt, die Kommission billige im allgemeinen den
Zweck des Antrags Ranig.

Die Reichstagskommission für die Novelle betreffend
die Kommunalbesteuerung des Weines begann heute die
Beratung. Die parlamentarischen Kreise nehmen nach Ver-
lauf derselben an, daß der Entwurf kaum in der laufenden
Session zur Verabschiedung gelangen wird. Es wurde be-
schlossen, keinesfalls vor dem Abschluß der zweiten Lesung der
Umsturzvorlage die nächste Sitzung abzuhalten.

Tages-Nachrichten.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser hat angeordnet, daß die Gloden der
Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche die Namen
„Kaiser Friedrich“, „Deutschland“, „Wörth“ und „Sedan“
erhalten sollen.

* Der westfälische Bauernverein bewilligte 25,000
Mark zu einem Denkmal für seinen verstorbenen Vorsthen-
den, Frhrn. v. Schorlemer-Alst, das auf dem Domplatz
in Münster aufgestellt werden soll. Die Generalversammlung
wählte Frhrn. v. Sandberg-Weßen zum Präsidenten.

Österreich-Ungarn.

* Das Wiener und das Pester Antzblatt veröffentlichten
das nachfolgende Handschreiben des Kaisers an
den Grafen Kalnochy: „Zudem ich Sie meines
vollsten Vertrauens versichere und Ihre mir während
einer langen Reihe von Jahren geleistete Dienste, auf
deren Fortdauer ich Werth lege, dankbar anerkenne, finde
ich mich nicht bestimmt, Ihrer am 4. d. Mts. gestellten
Bitte um Enthebung von Ihrem Posten als gemeinsamer
Minister des Inneren Folge zu geben.“

* Wie die „F. Z.“ aus guter Quelle erfährt, ist
der Konflikt Banffy-Kalnochy definitiv beigelegt.
Ungarn erhält volle Satisfaction dadurch, daß eine Resolu-
tion bei dem Kaiser unvorgezogen erfolgt und Aglaradi
zurücktritt. Banffy verzichtet auf eine persönliche Genug-
thuung und garantirt den ungehinderten Verlauf der Dele-

Pflicht und Liebe.

Roman von C. Wild.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

47) „Wenn Tomberg auf Ihre Bitten nicht hört, wird
er auf die meinigen noch weniger achten, das habe ich nur
zu deutlich gesehen“, versetzte der Freiherr.

Sie neigte schweigend das Haupt. Fühlte sie doch
am besten, wie richtig Gerhards Behauptung war.

„Ein Leben, wie Sie es jetzt führen, ist Ihrer
unwürdig“, fuhr Gerhard fort, „solche Scenen dürften
sich wiederholen, und ich würde mir die bittersten Vorwürfe
machen, wenn ich Sie länger in dieser Lage ließe. Verlassen
Sie dieses Haus und stellen Sie sich unter den Schutz
der Präsidentin Götberg; die alte, würdige Dame bietet
Ihnen durch mich ihre Gastfreundschaft an. Kein Mensch
wird es Ihnen übel nehmen, wenn Sie einen Mann
verlassen, der, jede Rücksicht für Sie und Ihre Zukunft
außer Augen sendend, sich blindlings einer Leidenschaft
hingiebt, die ihn dem Ruine entgegenführt. Sobald ich
Sie bei der Präsidentin geborgen weiß, will ich mit ihm
Rücksprache nehmen — willigt er in meine Bedingungen
ein, so ist vielleicht für die Zukunft noch Hoffnung übrig,
wenn nicht — dann, Biola, dürfen Sie nicht zögern, ein
Band zu lösen, das für Sie eine drückende Kette geworden
ist. Treue Freunde werden Ihnen beistehen, um Ihnen
eine ruhige, friedliche Existenz zu sichern. Folgen Sie

meinem Rathe, Biola, ich meine es gut und ehrlich mit
Ihnen.“

Die kleine Hand der jungen Frau zog sich langsam
aus der seinen.

„Sie meinen es gut mit mir“, sagte sie mit fester
Stimme, „und ich danke Ihnen und der Präsidentin von
ganzem Herzen, allein ich kenne meine Pflicht. Ja,“
fuhr sie fort, während eine tiefe Röthe ihre Wangen
färbte, „ich kenne jetzt das Wort „Pflicht“ und schätze
dessen Bedeutung. Tomberg ist mein Gatte, und ich habe
gelobt, ihn zur Seite zu stehen in Freud und Leid, in
Sorge und Noth, und so will ich's auch halten. Ich
weiß, daß er nicht mehr zu retten ist, daß er seinem
Untergange entgegengeht; aber so lange ich lebe, werde ich
ihn nie verlassen. Nur ein Fall ist möglich, wo ich von
ihm ginge, aber darum handelt es sich nicht, — sie
stokte, dann aber sprach sie hastig weiter: „Die Treue
hat er mir nie gebrochen, und etwas Anderes kann uns
nicht trennen — nur ein Treubruch könnte mich dazu
bewegen, ihn zu verlassen, denn das wäre ich mir, meiner
Frauenwürde schuldig!“

„Er hat sich in den letzten Jahren sehr verändert,
seine Liebe zu mir ist erloschen, er ist rauh und hart
geworden, aber die Treue hat er mir nie gebrochen —
und alles Andere will ich tragen, so gut ich's eben kann.
Er soll nicht sagen, daß ich ihn verlassen habe, als er
arm und mißachtet war — ich bin sein Weib und werde
als solches stets meine Pflicht zu erfüllen wissen.“

Ein schneidendes Weh durchzuckte Gerhards Herz
bei Biola's Worten. Wie fest, wie innig hielt sie zu
diesem Manne, der sie erst vor wenigen Minuten so barsch
und schnöde behandelt! Wie mußte sie ihn lieben, daß sie
nur die Bedeutung des Wortes „Pflicht“ so voll und
klar zu erfassen verstand. Er umhüllte ihr Recht gegen
dennoch schauderte er bei dem Gedanken, welche Zukunft
der armen jungen Frau bevorstand.

Sollte auch sie zu Grunde gehen, weil ihr Gatte den
moralischen Muth nicht hatte, sich emporzuraffen, ein
neues Leben zu beginnen?

Nein, nein, das konnte nicht sein! Es wäre Sünde
gewesen, dieses junge blühende Wesen als Opfer von
Tomberg's Leidenschaft mit in den Abgrund sinken zu
lassen; das war nicht möglich, das durfte nicht sein und
wenn sie es auch tausendmal so haben wollte!

Und er sprach in diesem Sinne zu ihr, lange und
eindrücklich, aber sie schüttelte nur abwehrend den Kopf.

„Was auch noch kommen mag, ich will Alles tragen“,
sprach sie fest. „Sie meinen es gut mit mir, allein ich
kann nicht anders.“

Schweren Herzens erhob sich endlich Gerhard, um
sie zu verlassen.

Es that ihm so weh, sie in der Gewalt dieses Mannes
zu wissen und so gar nichts für sie thun zu dürfen.

Warne, herzliche Worte flossen über seine Lippen
und Biola hörte sie mit wehmüthigem Sächeln an.
Seine Theilnahme that ihr wohl, und doch, wenn

gation, nach welcher auch Kaluozki demissionirt. (S. da- gegen n. Telegr.)

Frankreich.

Der „Soleil“ verlangt die Abtretung der Pes- tadores-Inseln an Frankreich. Wie die Kf. Z. hört, ist die Regierung nicht abgeneigt, diese Forderung zu stellen.

Russland.

Wie der „Times“ aus Petersburg gemeldet wird, soll die russische Regierung von der Antwort Japans befriedigt sein und den Zwischenfall als erledigt betrachten. Die militärischen Vorbereitungen bezw. die Mobilisation im äußersten Osten sei daher auf telegraphischem Weg eingestellt worden.

Die Erhöhung des Eisenbahnfrachttarifs für trans- kaukasisches Petroleum von 9 auf 14 Kopelen tritt am 17./29. Mai in Kraft.

Serbien.

Zum Empfang der Königin Natalie werden ganz außergewöhnliche Vorbereitungen getroffen, sowohl als Gemüthung für die erduldete Unbill, wie zum Beweise der völligen Ausöhnung Nataliens mit den Radikalen. Eine gemischte radikale Regierung mit den Generälen Sawa und Grutisch tritt demnach in Sicht, wie dies schon vor Wochen angedeutet worden ist; die Ablehnung des Finanzabkommens beschleunigte den Umschwung. Falls die Unterhandlungen nicht scheitern, werden die Radikalen schon bald ans Ruder gelangen. Die Radikalen stellen I. „Kön. Z.“ als Hauptbedingung für die Annahme der Regierung die Ernennung von Paschitsch zum Ministerpräsident und Herstellung der 1888er Verfassung.

Die Frauenbewegung in Deutschland.

II.

Schon die Gründerinnen des „Allgemeinen deutschen Frauenvereins“ hatten wohl erkannt, daß Geseke die Würde und Sitte von Mann und Weib, und somit das sittliche Empfinden des ganzen Volkes bestimmen. So hatten sie auch vor mehr als zwanzig Jahren bereits das Stimmrecht der Frauen aufgenommen, ihre Zuziehung zu allen Gemeindegangelegenheiten, soweit sich dieselben auf Erziehungs-, Sittlichkeits- und Armenpflege bezögen, betont und die Zulassung der Frauen zum Studium gefordert. Den vereinten und unermüdeten Anstrengungen der Frauen scheint es zu gelingen, den letzten Punkt, das Frauenstudium, zu baldiger befriedigender Lösung zu bringen, wovon die Gymnastikschule in Berlin wie das Mädchengymnasium in Karlsruhe erfreuliches Zeugniß ablegen. Die beiden anderen Momente rücken allerdings mehr in den Hintergrund, wenngleich man sich darüber einig war, daß sie gerade das Wünschenswertheste seien, nicht nur aus lächerlicher Eitelkeit eine Rolle spielen oder ungesundem Ehrgeiz befriedigen zu können, sondern aus Sehnsucht, auch der anderen — wenn nicht besseren so doch größeren — Hälfte des Menschengeschlechts Gelegenheit zu geben, von ihrem Standpunkte aus geschliche Bestimmungen einzuführen, die ihr eigenes Wohl und Wehe betreffen. Hierher gehört z. B. die Frage der öffentlichen Sittlichkeit und die Stellung der Frauen gegenüber dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch, welches in seinem 2. Theil, dem „Familien- und Eherecht“, die Interessen der Frau aufs tiefste schädigt.

Natüremäßig waren die alten bewährten Kämpferinnen, die 40 Jahre lang das Panier der Frauenbewegung in Ehren aufrecht erhalten hatten, müde und vorsichtig geworden, weil sie während dieser langen Arbeitsperiode immer wieder Zurückweisungen erlitten hatten. Die Erfolge in anderen Kultur- ländern, England, Frankreich und Amerika, ließen aber die jungen Trägerinnen der Frauenbewegung nicht ruhen noch rasten; man versuchte neue Wege zu wandeln, durch eine kräftige Agitation in Wort und Schrift die Frauen noch mehr für sich zu gewinnen und einen Druck auf die öffentliche Meinung auszuüben. In Berlin ist es der Verein

sein Blick ihr Antlitz traf, senkte sie das Auge schon zu Boden.

Diese dunklen, ernsten Augen hatten einst voll Liebe in die ihren geblüht, und vielleicht empfand sie erst jetzt in dieser Stunde, da sie selbst von ihrer Pflicht gesprochen, wie sehr sie einst gegen ihn gesehlt und geühdigt hatte. Sie bot ihm beide Hände und all' ihren Muth zusammenraffend sagte sie mit bebender Stimme:

„Vergeben Sie mir, was ich Ihnen einst gethan. Ich habe in jugendlichem Uebermuth gesehlt,“ sie brach rasch ab, denn sie durfte nicht zu viel sagen, wenn sie sich nicht verrathen wollte.

Aber Gerhard sah ihren inneren Kampf und auch seine so mühevoll errungene Ruhe war erschüttert.

Er wollte sprechen, aber er fand nicht das richtige Wort; in seinen Augen flammte es auf gleich Blitzstrahlen und die Hände, die er um die ihrigen geschlungen hielt, bebten wie Espenlaub.

Ein heißes Sehnen erfaßte ihn, Viola in seine Arme zu nehmen und fortzutragen, weit, weit, um sie allem Leid und allem Schmerz zu entrücken.

Durch seine Pulse jagte das Blut in feurigen Strömen und mächtig hob und senkte sich die starke Brust. Da sah Viola bittend zu ihm auf. Eine warme, tiefe Zärtlichkeit leuchtete ihm aus diesem Blicke entgegen, die Verheißung eines seligen Glückes, das für ihn verloren. Dann zitterte ein banger, schwerer Seufzer durch das Gemach. (Fortf. folgt.)

Frauenwohl, der besonders als Vorkämpfer für diese Richtung aufgetreten ist. Daß man dabei der alten Kampfesweise nicht immer mit der schuldigen Pietät gedachte, ist erklärlich, da jede Gegenwart gegen ihre unmittelbare Vergangenheit undankbar ist. Aber man war auch wohl gereizt über die Art der Abwehr, mit der die Alten, die doch dasselbe Lied gesungen, nun dem Zwischern der Jungen begegneten.

Da war es eine für die Vereinigung der Frauen-Interessen höchst erfreuliche That, daß im vorigen Herbst sich in Berlin unter Vorstß von Frä. Auguste Schmidt-Beipzig ein „Bund deutscher Frauenvereine“ bildete. Der Gründung dieses Bundes hatten Frau Bieber-Böhm-Berlin, Frä. Förster-Kassel, Frau Simson-Breslau eifrig vorgearbeitet; sie hatten im Jahre 1891 bei ihrem Aufenthalt in Chicago die segensreiche Einrichtung des National-Council kennen gelernt und sich das Wort gegeben, sie auf unsere Verhältnisse übertragen zu helfen. Nicht einzelne Personen oder Vereine, sondern Gruppen von Vereinen bilden den National-Council, welcher eine gemeinsame Arbeit für die wichtigsten Frauenfragen von den verschiedensten Elementen geleistet sehen will. Nur solche Punkte, mit denen Alle „herzlich übereinstimmen“, werden als Aufgaben dieses Bundes bezeichnet; er hat daher z. B. das Frauenstimmrecht nicht in sein Programm aufgenommen. Seine Mitgliederzahl beläuft sich auf mehr als 700,000 Frauen; das Programm will a. die große Menge mehr mit der Größe und Verschiedenartigkeit der Arbeit der Frauen für die Menschheit bekannt machen, b. die Zersplitterung in zuviel Vereine mit Einzelzwecken vermeiden, c. die Frauen jeder Richtung einander näher bringen, d. den vereinigten Einfluß aller dieser Frauen auf solche allgemeine Arbeitsfelder lenken, denen Alle ihre herzliche Zustimmung geben können.

Nach ganz ähnlichen Grundsätzen hat sich der Bund deutscher Frauenvereine zusammengeschlossen, dem jetzt Einzel-Vereine, nicht bloß Stämme von Vereinen, beitreten können. Nach halbjährigem Vorhaben hielt er seine erste Generalversammlung vor kurzem, am 15. und 16. April d. J., zu München ab, an welcher die Delegirten der angeschlossenen Vereine Nord- und Süddeutschlands theilnahmen. 60 Vereine mit 35,000 Mitgliedern gehören jetzt diesem Bunde an, gewiß ein schöner Erfolg für die kurze Zeit seines Bestehens und ein Beweis, wie groß das Verlangen nach Fühlung und Einigung unter Deutschlands Frauen ist.

Ogleich die oben charakterisirten Strömungen, die aber alle aus einer Quelle fließen, oft lebhaft zum Ausdruck kamen, gelang es doch, sich auf gemeinsame Arbeitsfelder zu einigen, denen alle ihre Zustimmung entgegenbringen und ihre kräftige Unterstützung zusichern konnten; noch eingehenden Verhandlungen gelangten mit Einstimmigkeit die folgenden Punkte zur Annahme:

- 1. Einsetzung einer Kommission, um auf Grund der vom Bunde bereits an den Reichstag gerichteten Petition die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren zu betreiben.
2. Ausarbeitung einer Petition an den Reichstag bezüglich der wichtigsten Punkte des Familien- und Eherechts, wie sie im neuen bürgerlichen Gesetzbuch zum Ausdruck kommen.
3. die Wähligkeitsbewegung in den einzelnen Vereinen zu unterstützen.
4. Eine Petition an den Reichstag um Aufhebung der staatlichen Regulirung der Prostitution; mit der Abfassung der Petition wurde Frä. Auguste Schmidt, mit deren anschließender Begründung Frau Bieber-Böhm beauftragt.

Das Arbeitsprogramm des Bundes, welches alljährlich auf der Generalversammlung festgestellt wird und den Bestrebungen der einzelnen Vereine ungehinderte Entfaltung läßt, ist ein Beweis für den Wunsch der theilnehmenden Vereine, einen neutralen Boden zu schaffen, von dem Sonderinteressen zwar ausgeschlossen sind, aber den alle solche Fragen bearbeitet werden sollen, deren Lösung nicht nur den Frauen, sondern der gesammten Menschheit förderlich ist. Wenn die Frauenbewegung eine Berechtigung hat, und es gibt ja noch

genug Menschen, die dies bestreiten, so kann sie den Beweis dafür nur erbringen, indem sie ein neues sittliches Moment in die Entwicklung des Menschengeschlechts einträgt.

Dieses sittliche Moment heißt: Heranziehung und Betheiligung aller Kräfte, selbst der Frauen, an allen großen Menschheitsfragen. Dagegen ist es dringend zu wünschen, daß die Frauen nicht in die Kampfweise der Männer verfallen; die Waffen politischer Schlagwörter würden in ihren Händen stumpf werden. Nicht in einer „reinlichen Scheidung“, nicht in einer eng abgegrenzten Parteilichkeit werden sie das Heil erringen, sondern nur, wenn sie die Eigenart ihrer beweglichen Natur dazu benutzen, das segensreiche „Hinüber“ und „Herüber“ in allen Einzelfragen zur Geltung zu bringen, nachdem über die Grundsätze bereits Einigung erzielt ist. Mag jede einzelne nach ihrer Individualität sich dieses oder jenes Arbeitsfeld auszeichnen — einzig müssen die Frauen sein und in neuem, schönen Bilde zeigen, wie man trotz der größten Mannigfaltigkeit im Denken und Empfinden doch zu einer Einheit des Handelns gelangen kann. Und diese Einheit wird stets gefunden werden, wenn Frauen nie vergessen wollen, daß die Liebe ihr hohes Amt ist, eine Liebe, die ausgehend vom Haus und der Familie, die Gesamtmenschheit in ihr weichen und doch so starken Arme schließt.

Jeanette Schwerin.

Amliche Nachrichten.

Durch Verfügung Großh. Steuerdirektion vom 30. April ds. Js. wurde der Steuerkommissarassistent Adam Hofmann zum Residenten bei der Katasterkontrolle ernannt.

Mit Entschlieung des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 4. Mai ds. Js. wurde Kangleiassistent Karl Wagenmann zum Gerichtsschreiber beim Amtsgerichte Schönuu ernannt.

Aus Baden.

Nr 24 des „Verordnungsblattes“ der Generaldirektion der großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Allgemeine Verfügung: Meldung und Zuweisung der Güterwagen.

10. Verbandstag der badischen Wirthsvereine.

Δ Durlach, 8. Mai.

Der 10. Verbandstag des badischen Gastwirthsverbandes wurde heute im Saale des Gasthans zur Krone dahier abgehalten. Derselbe war dieses Mal außerordentlich stark besucht. Im Namen des hiesigen Wirthsvereins hieß Herr Schürhammer die Anwesenden willkommen. Der Vorstand des Verbandes, Herr Wagner-Karlsruhe begrüßte gleichfalls den Verbandstag.

Es wurde sodann die Präsenzliste festgestellt. Vertreten waren die Städte Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg, Pforzheim, Bad, Durlach, Raßau, Oberkirch, Baden, Ettlenheim und Mosbach.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Erstattung des Jahresberichts durch den 1. Schriftführer Wepfel-Karlsruhe. Aus demselben geht hervor, daß dem Verbaude über 1000 Mitglieder angehören.

Es erfolgte sodann durch den Verbandskassier Blinzig-Karlsruhe die Erstattung des Kassensberichts, der zu keiner Beaufassung führte.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung betraf das Wahlrecht der Wirths zur Handelskammer. Es waren hierzu Anträge von Pforzheim und Freiburg eingelaufen. Die Anträge verlangen die Vertretung der Wirths in der Handelskammer bei einem bestimmten Gewerbesteuerkapital.

Die Anträge wurden damit begründet, daß das Wirthsgewerbe für seine Interessen eine wirksame Vertretung habe. Die Handelskammer könne viel für den Wirthsstand thun, so unter anderem Wünsche deselben, die an den Landtag gelangen sollen, entsprechend vorbereiten und an der richtigen Stelle geltend machen. Der Vertreter Freiburgs, Wagner, vertrat den Antrag heute nicht mehr, da er sich keinen Erfolg von dem Zuzug der Wirths zur Handelskammer verspreche.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

A.H. Großh. Hoftheater Karlsruhe. „Die Welt, in der man sich langweilt“, Lustspiel in 3 Akten von Edouard Pailleron.

Die ehrwürdige Institution der „Academie française“, dieser eigenartigen Tafelrunde der geachteten französischen Geistesaristokratie, hat in dem anzüglichen Lustspiel Pailleron's, dessen Uebersetzung am diesigen Hoftheater am Dienstag in Szene ging, eine ihrer schmerzhaftesten Verspottungen erlebt. Zwar, fürchterlich hat sich inzwischen die Akademie gerächt für das tödtliche Bösen, das vor nunmehr 14 Jahren der schlimme Pailleron mit seinem Lustspiel: „Le monde ou l'on s'ennuie“ gegen sie entfesselt: sie hat Pailleron selbst einen Sitz in der Akademie der von ihm verhöhnten „Unsterblichen“ geschenkt! Pailleron, dessen Vorname übrigens weder A. lautet, wie der Theaterzettel angibt, noch Edmond, wie ich ihn hier anderswo jüngst las, sondern der den wohlklingenden Namen führt, unter dem wir ihn oben anzuführen uns gestatteten, Pailleron also ist ja nun freilich nicht der einzige gewesen, der die Pfeile der Literatur gegen die Akademie gerichtet. Fast ein Menschenalter vorher hatte der geistvolle Arsène Houffay seine „l'histoire du quarante et unieme fauteuil de l'Academie française“ veröffentlicht. Der Ausdruck „41. Fauteuil“ ist bekanntlich die Bezeichnung derjenigen, welche, trotz ihrer unzweifelhaften Verdienste um die Wissenschaft, in die nur 40 Fauteuils sossende Akademie keinen Einlaß finden, und indem Houffay die Geschichte dieses Armstuhls schrieb, ver kündigte er energisch das Sündenregister der Akademie. Die rücksichtsloseste Kritik brachte freilich — irre ich nicht, 1888 — Alphonse

Daudet mit seinem „l'immortel“, in welchem er die ganze beißende Range des Spottes und der Satire über das Institut, die „Unsterblichen“ selbst und ihre Vorstuden ausschüttet, über eben jene im Pailleron'schen Lustspiel geschilderten ästhetischen Salons, die unter dem Augenaufschlag von empfindsamen Frauen in Wissenschaft, Kunst und Politik machen. Wie die böse Welt sagte, habe Daudet sich freilich mit seinem Roman nur für den Durchfall rächen wollen, der ihm 10 Jahre vorher bei seiner eigenen Kandidatur um den 40. Fauteuil beschieden war.

Das Pailleron'sche Lustspiel hat übrigens auch auf das Daudet'sche Werk, das so bisig gegen die Herren in dem mit grünen Palmen besetzten Trach, mit dem Zweispitz, dem Galanteriedegen und dem Präsenzgeld bei den Seidensbegängnissen, herzieht, gewissen Einfluß ausgeübt. Wenn z. B. bei Pailleron die Gräfin von Séran ihren Sohn davor warnt, in seinen wissenschaftlichen Werken nicht zu poetisch zu werden, so thut Ähnliches bei Daudet der Historiker Alhier-Röhu gegenüber dem Byrker Freypied, dessen Bedichte ihm auch zu phantastisch sind: denn überall soll der würdige Ernst — gerade heraus gesagt die Langeweile — maßgebend sein. Woran man nämlich die „ersten“ Dichter erkennt, beantwortet der schelmische Pailleron mit den Worten seiner Herzogin von Reville: „Daran, daß sie nicht aufgeschritten sind.“

Der Hauptwerth des Pailleron'schen Lustspiels, mit dessen Handlung es eigentlich dürftig bestellt ist, beruht in seinem blendenden, geistreichen Dialog, den witzigen Anegoden, der seinen Beobachtungsgabe, welche sich in der Zeichnung der einzelnen Personen verräth. Hat doch u. a. Pailleron in der Gestalt des frauenumschwärmten, lächlichen Professors Bellac

Herr Claßner-Karlstraße trat den Anträgen entgegen. Würde das, was mit denselben bezweckt werde, erreicht, so würde nur etwas zu Gunsten der Hotelbesitzer, der Wirthe mit großem Betriebe geschaffen. Die kleinen Gastwirthe und Restaurateure hätten keinerlei Vortheile, im Gegentheil neue Belastungen und nur Unannehmlichkeiten.

Verschiedene Redner traten dem Antrage entgegen, der schließlich von der Tagesordnung abgesetzt wurde.

Sodann wurde in die Beratung der Kellnerinnenfrage eingetreten. Die Vereine Heidelberg und Durlach beantragten die Abschaffung der Kellnerinnen.

Der Vorsitzende wies zunächst darauf hin, daß es eine irrtümliche Auffassung von verschiedenen Seiten gewesen sei, wenn behauptet worden, daß das Ministerium die Abschaffung der Kellnerinnen erstrebe. Ein neulich in der „Krlr. Ztg.“ erschienener Artikel habe diese Sache schon aufgeklärt. Er habe es aber trotzdem für notwendig gehalten, sich an maßgebender Stelle genau zu informieren und dabei sei ihm überzeugend versichert worden, daß die Regierung nicht daran denke, in Baden die Kellnerinnen zu beseitigen.

Nach diesen Ausführungen wurde, da die Stellung der Regierung in dieser Frage vollkommen klar war, nach kurzer Debatte beschlossen, die Sache für erledigt zu erklären, da die beiden Anträge zurückgezogen worden waren.

Auf Antrag des Vorsitzenden wurden nunmehr verschiedene Anträge beraten und zwar zunächst

1. Antrag Mannheim und Heidelberg, Abschaffung des Ohrgelds betr.;
2. Antrag Mannheim und Heidelberg, Konzessionswesen betr.;
3. Antrag Mannheim und Heidelberg, Bekämpfung der Transferrirungstage betr.

Von Mannheim wurden folgende Anträge eingebracht:

1. Eine ministerielle Verordnung in Baden anzustreben, daß, wenn der Wirth, der eine persönliche Wirtschaftskonzession besitzt und ausübt, aber durch Krankheit oder sonstige Verhältnisse gezwungen ist, den Betrieb seiner Wirtschaft zeitweilig aufzugeben, dessen Konzession mit 3 Jahren nicht erlischt, sondern daß derselbe erst nach Ablauf von 5 Jahren um Verlängerung derselben nachzusuchen braucht.
2. Daß ein Gesetz erlassen wird, wonach in Baden nur Vollkonzessionen erteilt werden.
3. Daß die Transferrirungstage, weiß zu hoch, wieder reduziert werden möge.
4. Daß ein Landesgesetz anzustreben, daß den ledigen Frauennuzimmern sowie Wittwen, deren verstorbene Ehemänner noch nicht Wirths waren, behördlicher Seits die Erlaubnis zum Betriebe einer Wirtschaft nicht erteilt werden darf.

Der Vorsitzende nahm von den Anträgen Kenntniß und erklärte, daß dieses Material und Alles das, was in der Debatte Wesentliches hervortrete, Berücksichtigung finde in einer Denkschrift, welche dem Finanzministerium unterbreitet, und in welcher die Lage des Wirtschaftsgewerbes geschildert und die Wünsche der Wirthe niedergelegt werden sollen.

Der Verbandstag war damit einverstanden. Von verschiedenen Seiten wurde angeregt, die Erfahrungen, die man mit der Bewilligung der Wirtschaftskonzessionen durch die Bezirksräthe mache, zu sammeln und sie dem Verbandsbureau zur Verfügung zu stellen, damit dasselbe das Ministerium darüber aufkläre, wie verschiedenartig auf diesem Gebiete vorgegangen werde und wie sehr dabei Rücksichten geübt würden, die durch nichts begründet seien.

Ein diesbezüglicher Antrag wurde angenommen. Der Wirthsverein Baden beantragte eine allgemeine Plakataktione einzuführen und einen Theil der dadurch gewonnenen Gelder zu Agitationszwecken zu verwenden. Es solle dem Tarif des Badener Wirthsvereins als Grundlage die Zustimmung erteilt werden. Derselbe bewegt sich in der Grenze von 10 bis 40 Pfennigen.

Dem Antrage wurde zugestimmt. Ein weiterer Antrag war von Freiburg gestellt. Derselbe verlangte die Bildung einer Agitationsklasse zur Gründung neuer Vereine und Feststellung der jeweiligen Diäten für die Delegirten.

Verschiedene Bedenken wurden von Seiten des Verbandsvorstandes gegen diesen Antrag geltend gemacht, der schließlich mit großer Mehrheit angenommen wurde mit der Ergänzung, daß die Vereine pro Mitglied 10 Pfg. per Jahr zu entrichten haben.

Der nächste von Baden gestellte Antrag betraf die Gründung eines eigenen badischen Vereinsorgans. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Verband mit dem derzeitigen Verbandsorgan, das jetzt dem Süddeutschen Wirthsverband gehöre, ein Abkommen getroffen sei, das auf 3 Jahre beide Theile binde. Es wurden verschiedene Wünsche bezüglich der Haltung der Redaktion zum Ausdruck gebracht, denen Rücksicht getragen werden wird.

Baden zog nach längerer Diskussion seinen Antrag zurück. Freiburg hatte den Antrag eingebracht, auf dem im Juli in Sandau stattfindenden Süddeutschen Verbandstag dafür einzutreten, daß die Veranstaltung von Fachausstellungen bei Delegirten- und Verbandstagen der Zustimmung des gesammten Zentralauschusses bedarf.

Ein Widerspruch gegen den Antrag wird nicht geltend gemacht. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Verschmelzung des süddeutschen Gastwirthsverbandes mit den deutschen (norddeutschen) Gastwirthsverbänden.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

Freiburg beantragte, diesen Gegenstand als ersten auf die Tagesordnung des Süddeutschen Verbandes zu stellen, und, sollte eine Verschmelzung stattfinden, eine Aenderung des Statuts der Sterbefälle herbeizuführen.

guten Sport bot. Es ist noch selten vorgekommen, daß, wie gestern, sämtliche beteiligten Pferde die lange Reise, die übrigens in verhältnismäßig kurzer Zeit von 8 Minuten geritten wurde, ohne irgend einen Krämpfer zurücklegten und daß auch alle Hindernisse — nur mit einer einzigen Ausnahme — sozusagen schlanke genommen wurden. Den Ehrenpreis des Großherzogs errang Prft. von Braddy-Laboun (19. Huf.-Rgt.) „Sir Stafford“. 40 000 Mark sind an den drei Renntagen am Totalisator umgelegt worden. (M.B.)

* Mannheim, 8. Mai. Der diesjährige Maiviehmarkt war besahren von 844 Pferden, 322 Schweinen, 206 Kälbern, 2 Schafen und 1235 Stück Großvieh. Der Umsatz in Pferden war ein ziemlich unbedeutender, dagegen soll das Geschäft in Rindvieh und Schweinen ein gutes gewesen sein. Selten hat der landwirtschaftliche Bezirksverein solchen Besuch gesehen, selten wohl ist ein so in der That musterhaftes Material an den Markt gebracht worden, als es gestern der Fall war. Man sah die edelsten Erzeugnisse der Pferde- und Rindviehzucht Badens und der Nachbarländer vorgeführt und es verdiente wirklich die Ausstellung eine musterhaftige genannt zu werden, die vor allem zeigte, was Ausdauer und rationelle Zucht zu leisten vermögen. Die bekanntesten Pferde- und Rindviehzüchter, deren Namen sich in der landwirtschaftlichen Welt eines sehr guten Klanges erfreuen, hatten ihre besten Erzeugnisse zur Ausstellung gebracht. Vom stätischen Arbeitspferd bis zum feurigen Renner, vom kräftigen Farren bis zur Milchkuh, überall war das Beste geboten, was die badische Landwirtschaft zu bieten hat. Ueberall das gleiche reichhaltige Sortiment. Wie die Händler und Käufer dem Markte selbstverständlich großes Interesse entgegenbrachten, wie dies die große Zahl derselben am besten dokumentirte, so zeigte hinwiederum die stätliche Anzahl anderer Herren, daß man auch in Regierungs-, Kommunal- wie in Militärkreisen den Markt das größte Interesse entgegenbringt. So bemerkte man unter den Anwesenden Herrn Minister Eisenlohr, Herrn Ministerialrath Reinhardt, Herrn Geh. Regierungsrath Mühl von Collenberg, Herrn Oberbürgermeister Beck, Herrn Bürgermeister Martin, Herrn Viehhofdirektor Fuchs und viele höhere Militärs. Die Preisvertheilung fiel sehr reichhaltig aus.

* Heidelberg, 9. Mai. Als ein neues Beispiel von der Beifolgsamkeit unseres allverehrten und vielgeliebten Fürstenpaars sei den Lesern der „Bad. Presse“ folgender Vorfall in Heidelberg zur Kenntniß gebracht: Die Schuljugend von Jittingen und Wochsach, Amt Sinheim, etwa 130 Kinder, machten am letzten Montag mit ihren Lehrern, dem Pfarrer, Bürgermeister, Rathschrreiber und einem Kirchengemeinderath einen Maiausflug nach Schwellingen über Heidelberg. Als sie bei Besichtigung des Schlosses auf der Schloßterrasse standen und ein hübsches Bild vortrugen, erschien unerwartet S. R. H. der Großherzog und hohe Gemahlin. Im Kreis der Kinder unterhielten sie sich mit denselben, den Lehrern, dem Pfarrer, Bürgermeister und übrigen Herren. In leutseligster Weise erkundigte sich unter anderem die hohe Frau bei den geübteren Mädchen, ob auch von ihnen einige das von ihr gewirkte Büchlein für Industriehilfsfrauen erhalten hätten, was von zwei bejaht werden konnte. Höchstliebste reichte hierauf den beiden Mädchen mit warmen, beherzigenswerthen Worten huldvoll die Hand. Beim Abschied brachte ein Herr der Ausflügler ein Hoch auf das hohe Fürstenpaar aus, in welches die Schuljugend und übrigen Anwesenden begeistert einstimmten. Gewiß wird dieser Ausflug den Jittinger und Wochsacher Schulkindern und den dabei beteiligten Herren eine liebe Erinnerung sein.

* Heidelberg, 8. Mai. In 3/4stündiger Sitzung wurde heute vor dem hiesigen Schöffengericht die von Herrn W. Vouquet aus Mannheim, Kommandant der freiwilligen Feuerwehr in Mannheim, gegen Herrn Konful Menzer, Redargemünd erhobene Privatklage wegen Beleidigung verhandelt, deren sich letzterer durch das Bekannte von ihm in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisverbandes der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Heidelberg an die Feuerwehren des Kreises versandte Protokoll schuldig gemacht habe, das, übrigens ohne Zutun des Herrn Menzer, in die Presse gelangt war. Der Kläger sowie der Beklagte waren persönlich erschienen. Herr Menzer wurde lt. „Hblg. Ztg.“ von der Anklage freigesprochen, die Kosten hat Herr Vouquet zu tragen.

* Heidelberg, 8. Mai. Wie die „Hblg. Ztg.“ mittheilt, haben die Herren Geheimrath Regierungsrath Pfister, Oberbürgermeister Dr. Wildens, Bürgermeister Dr. Wolf und Prorektor Geh. Rath Königberger zum Andenken an die Großherzogstage je ein Bild des Großherzogs in schönem Rahmen erhalten.

* Gandsbunshheim (H. Heidelberg), 8. Mai. Es zeigt sich jetzt deutlich, daß unsere Neben in den niederen Lagen in dem bitterkalten Winter schwer Noth gelitten haben und theilweise bis auf den Boden erfroren sind. Der Blätterhaue an den Abhängen längs der Bergstraße ist geschmolzen; die Kirshbäume haben prächtig verblüht und versprechen bei günstiger Witterung einen reichen Ertrag, sofern die garstigen, gefrässigen Raupen, die massenhaft manche Bäume „belagern“, nicht einen Strich durch die Rechnung machen. Einen prächtigen Anblick gewähren gegenwärtig die in reichstem Blüthenprangenden anderen Obstbäume, besonders Apfelbäume. Für eine reiche Obsternte wäre also nur noch normale Witterung Hauptbedingung.

* Weiskheim, 8. Mai. Man kann der Eröffnung der Rektenschleppschiffahrt zwischen hier und den Rheinhäfen bis zum 20. d. Mis. gewärtig sein, nachdem in den nächsten Tagen die Begung der letzten Glieder der Reite bis Bürgstadt zu Stande kommt. Damit wird der Tauberthau jedenfalls starke Güterzufuhr erwachsen.

* Von der Elsenz, 8. Mai. Die so oft schon besprochene Wohnfrage „Eppingen-Steinsjurt“ ist infolgedessen in ein neues Stadium getreten, als von Seiten des großh. Eisenbahnministeriums den Vertretern der Elsenzgemeinden bestimmte Zusicherungen bezüglich der Vorarbeiten und der Voranschläge gemacht wurden. — Die bevorstehende Pfarrwahl in Eppingen macht viel von sich reden. Offen

Badische Chronik.

* Mannheim, 8. Mai. Die sommerliche, jedoch wieder etwas durch empfindlichen Wind beeinträchtigte Witterung und der Naimarkt-Dienstag mit seinem üblichen Freundenzufuß hatten dem gestrigen Rennen (dritter Tag) einen etwas stärkeren Besuch gebracht, als dies am zweiten Renntage der Fall war. Unter den Anwesenden befanden sich die Herren Staatsminister Eisenlohr und Ministerialrath Reinhardt aus Karlsruhe, sowie der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar. Am gestrigen Tage waren die Felder der einzelnen Rennen durchwegs gut besetzt und es wurde im Großen und Ganzen ein guter Sport geboten. Am Besten abgeschnitten hat gestern St. v. Kaiser, welcher nach schneidigen Mitteln das Offiziers-Jagdrennen und das Trostschachrennen gewann. Gleichfalls vom Glück begünstigt war Prft. v. Wadsky-Laboun, welcher zwei seiner Pferde selbst zum Siege steuerte. Es war dies im Bürgerpreis und in der Wadenia. Des Weiteren errang einen Sieg Herr Hans Bilde, indem er das Mai-Jagdrennen nach schwerem Kampfe gewann. Der in früheren Jahren hier stets siegesgewohnte Premierlieutenant von Synard konnte es auch gestern nicht zu einem Erfolge bringen. Er stieg im Mai-Jagdrennen und im Offiziers-Jagdrennen in den Sattel, erbligte jedoch nur in der erstgenannten Konkurrenz placent. Das schönste Rennen des diesjährigen Meeting's war unstreitig die Wadenia, indem dieselbe einen

gezeichnet war auch Prft. St. Georges als lähle Tochter Albions in Wesen und Sprache. Die weibliche Hauptrolle des Stückes, die der jungen Suzanne von Willers, wurde von Frau Wichter gespielt. Ich weiß nicht, ob vielleicht Prft. Engelhard für die Rolle vorgesehen und vielleicht Frau Wichter nur an Stelle der Erkrankten eingesprungen ist. Jedenfalls ist das sicher: eine Suzanne darzustellen, wie sie gegeben werden muß mit ihrem überprudenten Frohmuth, ihrer kindlichen Eifersucht und dann im zweiten Akt, bei der Erwähnung ihrer Abstammung, mit dem verzweifeltsten Ausbruch uneingedämmten Naturgeföhls, diese Stimmungen jede für sich lebenswahr zu charakterisieren, das liegt doch wohl außerhalb des Rahmens des künstlerischen Wesens, welches Frau Wichter eigen ist. Es geschieht deshalb weder ihr noch dem Publikum ein besonderer Gefallen, wenn sie in Rollen wie dieser wunderbaren Suzanne, Hauptträgerin einer Stückes zu sein hat. — Von den Herren gab Herr Höcker als Graf Roger die Umwandlung seines in den Wissenschaften versunkenen Seins sein zu erkennen; Herr Herz war ein entsprechender Gatte der lebenslustigen jungen Unterpräfektin. Herr Marx war als Professor Bellac vorzüglich in der Art, wie er die süßliche Sprache und Dialektstil derselben zu gestalten wußte. Nicht minder gut war der aufblasende de St. Reault in der Darstellung durch Herrn Wasserermann. Auch die kleinen Rollen, wie die des Generals v. Briaux (Herr Kempf), des Generalsekretärs Toulonnier (Herr Schilling), des fünfstägigen Trauerpiel-dichters Desmillets (Herr Hallego), wurden aus beste zur Wirkung gebracht. Das Publikum amüßte sich infolgedessen bei dieser Welt, in der man sich langweilt“ auf und applaudirte viel.

deutlich genug den in seinen spiritualistischen Mitbewusstseinsleistungen in der Sorbonne glänzenden Philosophen Carv erkennen lassen, den damaligen Abgott der obligen Pariser Frauenwelt. Allerdings gedrehte Carv bei Erscheinen des Pailleron'schen Lustspiels schon seit fünf Jahren der Akademie an, während Pailleron ihn noch als begeisterten Singsänger aufführte. Witten hinein in dies Schöngestühm, wie man es in den „Salons“ gegöhlet, oft genöhnt von Selbsthucht, Heuchelei, Sophismus und Selbstvergötterung, mitten hinein in dies leichte Getriebe feht der Lustspieldichter nun ein paar Geistlichen, denen die Ursprünglichkeit und Natürlichkeit aus den Augen herausgeschaut und in den Fingern juckt. Das ruft dann natürlich manche ergöhliche Szenen hervor, bis endlich Roger von Ceran seine Liebe zur kleinen Suzanne erkant, Professor Bellac und die gelehrte Engländerin „zusammengehört“ sind, die Freiwerdung des 40. Fautenils dementirt ist und der junge Präfekt Raymond sich mit seiner Frau ungeschickt lassen darf. Diese Lösung aller Fragen geschieht in einem drolligen Verstedspiel im dunkeln Gewödhshaus, einer Scene, die der entsprechenden in „Figaro's Hochzeit“ so täuschend ähnlich sieht, daß der schlaue Pailleron in dem Stück gleich selbst diese Duellenangabe macht.

Das Zusammenspiel unter der Regie des Herrn Direktor Gands ging flott von flatten. Die alte Herzogin von Reville mit ihrem jungen Herzen war wieder eine Paraderolle von Frau Rachel-Wander, die darin Würde und sonnige Herzlichkeit vereinte. Vornehm und lug zurückhaltend im Geiste der Rolle war Frau Peyet als Gräfin Ceran. Außersit schelmisch, von einer prächtigen Naivität war die junge Präfektin Raymond mit ihrer bedenklichen Gelehrsamkeit, in der Wiedergabe durch Frau Höcker. Vor allem aus-

gezeichnet war auch Prft. St. Georges als lähle Tochter Albions in Wesen und Sprache. Die weibliche Hauptrolle des Stückes, die der jungen Suzanne von Willers, wurde von Frau Wichter gespielt. Ich weiß nicht, ob vielleicht Prft. Engelhard für die Rolle vorgesehen und vielleicht Frau Wichter nur an Stelle der Erkrankten eingesprungen ist. Jedenfalls ist das sicher: eine Suzanne darzustellen, wie sie gegeben werden muß mit ihrem überprudenten Frohmuth, ihrer kindlichen Eifersucht und dann im zweiten Akt, bei der Erwähnung ihrer Abstammung, mit dem verzweifeltsten Ausbruch uneingedämmten Naturgeföhls, diese Stimmungen jede für sich lebenswahr zu charakterisieren, das liegt doch wohl außerhalb des Rahmens des künstlerischen Wesens, welches Frau Wichter eigen ist. Es geschieht deshalb weder ihr noch dem Publikum ein besonderer Gefallen, wenn sie in Rollen wie dieser wunderbaren Suzanne, Hauptträgerin einer Stückes zu sein hat. — Von den Herren gab Herr Höcker als Graf Roger die Umwandlung seines in den Wissenschaften versunkenen Seins sein zu erkennen; Herr Herz war ein entsprechender Gatte der lebenslustigen jungen Unterpräfektin. Herr Marx war als Professor Bellac vorzüglich in der Art, wie er die süßliche Sprache und Dialektstil derselben zu gestalten wußte. Nicht minder gut war der aufblasende de St. Reault in der Darstellung durch Herrn Wasserermann. Auch die kleinen Rollen, wie die des Generals v. Briaux (Herr Kempf), des Generalsekretärs Toulonnier (Herr Schilling), des fünfstägigen Trauerpiel-dichters Desmillets (Herr Hallego), wurden aus beste zur Wirkung gebracht. Das Publikum amüßte sich infolgedessen bei dieser Welt, in der man sich langweilt“ auf und applaudirte viel.

gezeichnet war auch Prft. St. Georges als lähle Tochter Albions in Wesen und Sprache. Die weibliche Hauptrolle des Stückes, die der jungen Suzanne von Willers, wurde von Frau Wichter gespielt. Ich weiß nicht, ob vielleicht Prft. Engelhard für die Rolle vorgesehen und vielleicht Frau Wichter nur an Stelle der Erkrankten eingesprungen ist. Jedenfalls ist das sicher: eine Suzanne darzustellen, wie sie gegeben werden muß mit ihrem überprudenten Frohmuth, ihrer kindlichen Eifersucht und dann im zweiten Akt, bei der Erwähnung ihrer Abstammung, mit dem verzweifeltsten Ausbruch uneingedämmten Naturgeföhls, diese Stimmungen jede für sich lebenswahr zu charakterisieren, das liegt doch wohl außerhalb des Rahmens des künstlerischen Wesens, welches Frau Wichter eigen ist. Es geschieht deshalb weder ihr noch dem Publikum ein besonderer Gefallen, wenn sie in Rollen wie dieser wunderbaren Suzanne, Hauptträgerin einer Stückes zu sein hat. — Von den Herren gab Herr Höcker als Graf Roger die Umwandlung seines in den Wissenschaften versunkenen Seins sein zu erkennen; Herr Herz war ein entsprechender Gatte der lebenslustigen jungen Unterpräfektin. Herr Marx war als Professor Bellac vorzüglich in der Art, wie er die süßliche Sprache und Dialektstil derselben zu gestalten wußte. Nicht minder gut war der aufblasende de St. Reault in der Darstellung durch Herrn Wasserermann. Auch die kleinen Rollen, wie die des Generals v. Briaux (Herr Kempf), des Generalsekretärs Toulonnier (Herr Schilling), des fünfstägigen Trauerpiel-dichters Desmillets (Herr Hallego), wurden aus beste zur Wirkung gebracht. Das Publikum amüßte sich infolgedessen bei dieser Welt, in der man sich langweilt“ auf und applaudirte viel.

gezeichnet war auch Prft. St. Georges als lähle Tochter Albions in Wesen und Sprache. Die weibliche Hauptrolle des Stückes, die der jungen Suzanne von Willers, wurde von Frau Wichter gespielt. Ich weiß nicht, ob vielleicht Prft. Engelhard für die Rolle vorgesehen und vielleicht Frau Wichter nur an Stelle der Erkrankten eingesprungen ist. Jedenfalls ist das sicher: eine Suzanne darzustellen, wie sie gegeben werden muß mit ihrem überprudenten Frohmuth, ihrer kindlichen Eifersucht und dann im zweiten Akt, bei der Erwähnung ihrer Abstammung, mit dem verzweifeltsten Ausbruch uneingedämmten Naturgeföhls, diese Stimmungen jede für sich lebenswahr zu charakterisieren, das liegt doch wohl außerhalb des Rahmens des künstlerischen Wesens, welches Frau Wichter eigen ist. Es geschieht deshalb weder ihr noch dem Publikum ein besonderer Gefallen, wenn sie in Rollen wie dieser wunderbaren Suzanne, Hauptträgerin einer Stückes zu sein hat. — Von den Herren gab Herr Höcker als Graf Roger die Umwandlung seines in den Wissenschaften versunkenen Seins sein zu erkennen; Herr Herz war ein entsprechender Gatte der lebenslustigen jungen Unterpräfektin. Herr Marx war als Professor Bellac vorzüglich in der Art, wie er die süßliche Sprache und Dialektstil derselben zu gestalten wußte. Nicht minder gut war der aufblasende de St. Reault in der Darstellung durch Herrn Wasserermann. Auch die kleinen Rollen, wie die des Generals v. Briaux (Herr Kempf), des Generalsekretärs Toulonnier (Herr Schilling), des fünfstägigen Trauerpiel-dichters Desmillets (Herr Hallego), wurden aus beste zur Wirkung gebracht. Das Publikum amüßte sich infolgedessen bei dieser Welt, in der man sich langweilt“ auf und applaudirte viel.

gezeichnet war auch Prft. St. Georges als lähle Tochter Albions in Wesen und Sprache. Die weibliche Hauptrolle des Stückes, die der jungen Suzanne von Willers, wurde von Frau Wichter gespielt. Ich weiß nicht, ob vielleicht Prft. Engelhard für die Rolle vorgesehen und vielleicht Frau Wichter nur an Stelle der Erkrankten eingesprungen ist. Jedenfalls ist das sicher: eine Suzanne darzustellen, wie sie gegeben werden muß mit ihrem überprudenten Frohmuth, ihrer kindlichen Eifersucht und dann im zweiten Akt, bei der Erwähnung ihrer Abstammung, mit dem verzweifeltsten Ausbruch uneingedämmten Naturgeföhls, diese Stimmungen jede für sich lebenswahr zu charakterisieren, das liegt doch wohl außerhalb des Rahmens des künstlerischen Wesens, welches Frau Wichter eigen ist. Es geschieht deshalb weder ihr noch dem Publikum ein besonderer Gefallen, wenn sie in Rollen wie dieser wunderbaren Suzanne, Hauptträgerin einer Stückes zu sein hat. — Von den Herren gab Herr Höcker als Graf Roger die Umwandlung seines in den Wissenschaften versunkenen Seins sein zu erkennen; Herr Herz war ein entsprechender Gatte der lebenslustigen jungen Unterpräfektin. Herr Marx war als Professor Bellac vorzüglich in der Art, wie er die süßliche Sprache und Dialektstil derselben zu gestalten wußte. Nicht minder gut war der aufblasende de St. Reault in der Darstellung durch Herrn Wasserermann. Auch die kleinen Rollen, wie die des Generals v. Briaux (Herr Kempf), des Generalsekretärs Toulonnier (Herr Schilling), des fünfstägigen Trauerpiel-dichters Desmillets (Herr Hallego), wurden aus beste zur Wirkung gebracht. Das Publikum amüßte sich infolgedessen bei dieser Welt, in der man sich langweilt“ auf und applaudirte viel.

gezeichnet war auch Prft. St. Georges als lähle Tochter Albions in Wesen und Sprache. Die weibliche Hauptrolle des Stückes, die der jungen Suzanne von Willers, wurde von Frau Wichter gespielt. Ich weiß nicht, ob vielleicht Prft. Engelhard für die Rolle vorgesehen und vielleicht Frau Wichter nur an Stelle der Erkrankten eingesprungen ist. Jedenfalls ist das sicher: eine Suzanne darzustellen, wie sie gegeben werden muß mit ihrem überprudenten Frohmuth, ihrer kindlichen Eifersucht und dann im zweiten Akt, bei der Erwähnung ihrer Abstammung, mit dem verzweifeltsten Ausbruch uneingedämmten Naturgeföhls, diese Stimmungen jede für sich lebenswahr zu charakterisieren, das liegt doch wohl außerhalb des Rahmens des künstlerischen Wesens, welches Frau Wichter eigen ist. Es geschieht deshalb weder ihr noch dem Publikum ein besonderer Gefallen, wenn sie in Rollen wie dieser wunderbaren Suzanne, Hauptträgerin einer Stückes zu sein hat. — Von den Herren gab Herr Höcker als Graf Roger die Umwandlung seines in den Wissenschaften versunkenen Seins sein zu erkennen; Herr Herz war ein entsprechender Gatte der lebenslustigen jungen Unterpräfektin. Herr Marx war als Professor Bellac vorzüglich in der Art, wie er die süßliche Sprache und Dialektstil derselben zu gestalten wußte. Nicht minder gut war der aufblasende de St. Reault in der Darstellung durch Herrn Wasserermann. Auch die kleinen Rollen, wie die des Generals v. Briaux (Herr Kempf), des Generalsekretärs Toulonnier (Herr Schilling), des fünfstägigen Trauerpiel-dichters Desmillets (Herr Hallego), wurden aus beste zur Wirkung gebracht. Das Publikum amüßte sich infolgedessen bei dieser Welt, in der man sich langweilt“ auf und applaudirte viel.

guten Sport bot. Es ist noch selten vorgekommen, daß, wie gestern, sämtliche beteiligten Pferde die lange Reise, die übrigens in verhältnismäßig kurzer Zeit von 8 Minuten geritten wurde, ohne irgend einen Krämpfer zurücklegten und daß auch alle Hindernisse — nur mit einer einzigen Ausnahme — sozusagen schlanke genommen wurden. Den Ehrenpreis des Großherzogs errang Prft. von Braddy-Laboun (19. Huf.-Rgt.) „Sir Stafford“. 40 000 Mark sind an den drei Renntagen am Totalisator umgelegt worden. (M.B.)

* Mannheim, 8. Mai. Der diesjährige Maiviehmarkt war besahren von 844 Pferden, 322 Schweinen, 206 Kälbern, 2 Schafen und 1235 Stück Großvieh. Der Umsatz in Pferden war ein ziemlich unbedeutender, dagegen soll das Geschäft in Rindvieh und Schweinen ein gutes gewesen sein. Selten hat der landwirtschaftliche Bezirksverein solchen Besuch gesehen, selten wohl ist ein so in der That musterhaftes Material an den Markt gebracht worden, als es gestern der Fall war. Man sah die edelsten Erzeugnisse der Pferde- und Rindviehzucht Badens und der Nachbarländer vorgeführt und es verdiente wirklich die Ausstellung eine musterhaftige genannt zu werden, die vor allem zeigte, was Ausdauer und rationelle Zucht zu leisten vermögen. Die bekanntesten Pferde- und Rindviehzüchter, deren Namen sich in der landwirtschaftlichen Welt eines sehr guten Klanges erfreuen, hatten ihre besten Erzeugnisse zur Ausstellung gebracht. Vom stätischen Arbeitspferd bis zum feurigen Renner, vom kräftigen Farren bis zur Milchkuh, überall war das Beste geboten, was die badische Landwirtschaft zu bieten hat. Ueberall das gleiche reichhaltige Sortiment. Wie die Händler und Käufer dem Markte selbstverständlich großes Interesse entgegenbrachten, wie dies die große Zahl derselben am besten dokumentirte, so zeigte hinwiederum die stätliche Anzahl anderer Herren, daß man auch in Regierungs-, Kommunal- wie in Militärkreisen den Markt das größte Interesse entgegenbringt. So bemerkte man unter den Anwesenden Herrn Minister Eisenlohr, Herrn Ministerialrath Reinhardt, Herrn Geh. Regierungsrath Mühl von Collenberg, Herrn Oberbürgermeister Beck, Herrn Bürgermeister Martin, Herrn Viehhofdirektor Fuchs und viele höhere Militärs. Die Preisvertheilung fiel sehr reichhaltig aus.

* Heidelberg, 9. Mai. Als ein neues Beispiel von der Beifolgsamkeit unseres allverehrten und vielgeliebten Fürstenpaars sei den Lesern der „Bad. Presse“ folgender Vorfall in Heidelberg zur Kenntniß gebracht: Die Schuljugend von Jittingen und Wochsach, Amt Sinheim, etwa 130 Kinder, machten am letzten Montag mit ihren Lehrern, dem Pfarrer, Bürgermeister, Rathschrreiber und einem Kirchengemeinderath einen Maiausflug nach Schwellingen über Heidelberg. Als sie bei Besichtigung des Schlosses auf der Schloßterrasse standen und ein hübsches Bild vortrugen, erschien unerwartet S. R. H. der Großherzog und hohe Gemahlin. Im Kreis der Kinder unterhielten sie sich mit denselben, den Lehrern, dem Pfarrer, Bürgermeister und übrigen Herren. In leutseligster Weise erkundigte sich unter anderem die hohe Frau bei den geübteren Mädchen, ob auch von ihnen einige das von ihr gewirkte Büchlein für Industriehilfsfrauen erhalten hätten, was von zwei bejaht werden konnte. Höchstliebste reichte hierauf den beiden Mädchen mit warmen, beherzigenswerthen Worten huldvoll die Hand. Beim Abschied brachte ein Herr der Ausflügler ein Hoch auf das hohe Fürstenpaar aus, in welches die Schuljugend und übrigen Anwesenden begeistert einstimmten. Gewiß wird dieser Ausflug den Jittinger und Wochsacher Schulkindern und den dabei beteiligten Herren eine liebe Erinnerung sein.

* Heidelberg, 8. Mai. In 3/4stündiger Sitzung wurde heute vor dem hiesigen Schöffengericht die von Herrn W. Vouquet aus Mannheim, Kommandant der freiwilligen Feuerwehr in Mannheim, gegen Herrn Konful Menzer, Redargemünd erhobene Privatklage wegen Beleidigung verhandelt, deren sich letzterer durch das Bekannte von ihm in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisverbandes der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Heidelberg an die Feuerwehren des Kreises versandte Protokoll schuldig gemacht habe, das, übrigens ohne Zutun des Herrn Menzer, in die Presse gelangt war. Der Kläger sowie der Beklagte waren persönlich erschienen. Herr Menzer wurde lt. „Hblg. Ztg.“ von der Anklage freigesprochen, die Kosten hat Herr Vouquet zu tragen.

* Heidelberg, 8. Mai. Wie die „Hblg. Ztg.“ mittheilt, haben die Herren Geheimrath Regierungsrath Pfister, Oberbürgermeister Dr. Wildens, Bürgermeister Dr. Wolf und Prorektor Geh. Rath Königberger zum Andenken an die Großherzogstage je ein Bild des Großherzogs in schönem Rahmen erhalten.

* Gandsbunshheim (H. Heidelberg), 8. Mai. Es zeigt sich jetzt deutlich, daß unsere Neben in den niederen Lagen in dem bitterkalten Winter schwer Noth gelitten haben und theilweise bis auf den Boden erfroren sind. Der Blätterhaue an den Abhängen längs der Bergstraße ist geschmolzen; die Kirshbäume haben prächtig verblüht und versprechen bei günstiger Witterung einen reichen Ertrag, sofern die garstigen, gefrässigen Raupen, die massenhaft manche Bäume „belagern“, nicht einen Strich durch die Rechnung machen. Einen prächtigen Anblick gewähren gegenwärtig die in reichstem Blüthenprangenden anderen Obstbäume, besonders Apfelbäume. Für eine reiche Obsternte wäre also nur noch normale Witterung Hauptbedingung.

* Weiskheim, 8. Mai. Man kann der Eröffnung der Rektenschleppschiffahrt zwischen hier und den Rheinhäfen bis zum 20. d. Mis. gewärtig sein, nachdem in den nächsten Tagen die Begung der letzten Glieder der Reite bis Bürgstadt zu Stande kommt. Damit wird der Tauberthau jedenfalls starke Güterzufuhr erwachsen.

* Von der Elsenz, 8. Mai. Die so oft schon besprochene Wohnfrage „Eppingen-Steinsjurt“ ist infolgedessen in ein neues Stadium getreten, als von Seiten des großh. Eisenbahnministeriums den Vertretern der Elsenzgemeinden bestimmte Zusicherungen bezüglich der Vorarbeiten und der Voranschläge gemacht wurden. — Die bevorstehende Pfarrwahl in Eppingen macht viel von sich reden. Offen

war, daß bei der Wiederbesetzung der Pfarrei Eppingen das Interesse der Gemeinde, welches keinen schroffen Parteimann, sondern einen Vertreter der kirchlichen Mitte erheischt, ebenso wie das Dienstalter der Bewerber die gebührende und gesetzliche Berücksichtigung finde! — Der Stand der Saaten und Futtergewächse übertrifft alle Erwartungen und auch Aepfelbäume scheinen gut in die Blüte zu kommen, während Birnbäume theilweise erkoren sind. — Das neue Amtsgerichtsgebäude in Sinsheim ist bereits in Angriff genommen und verspricht ein recht stattlicher und zweckmäßiger Bau und eine Bieder der Amtsstadt zu werden.

Pforzheim, 8. Mai. Die Vorbereitungen zu dem Kinderfest des Gartenbauvereins im Stadtpark sind nun soweit gediehen, daß dasselbe am Sonntag den 19. Mai abgehalten werden kann. Die Theilnahme ist diesmal eine ungemein große. 140 kostümte Mädchen und 80 Knaben werden Reigen aufführen, und am Festzuge, der durch viele decorirte Wagen einen besonderen Schmuck erfährt, betheiligen sich gegen 500 kostümte Kinder.

Pforzheim, 8. Mai. Etwa 100 meist noch schulpflichtige Burschen lieferten sich gestern Abend nach 6 Uhr auf dem hiesigen Waisenhausplatz eine förmliche Schlacht. Die Theilnehmer schlugen mit Prügeln, Laten, hölzernen Gewehren, Stangen und Säbeln heftig aufeinander los. Ältere Bewohner in Verbindung mit der Polizei mußten einschreiten und dem heftig gewordenen Schwärmel ein Ende machen.

Pforzheim, 8. Mai. Eine Ausstellung guter moderner Goldwaaren wird vom Kunstgewerbeverein anlässlich der Einweihung des Rathhauses projektiert.

Achern, 8. Mai. Im Wahlkreis Oberkirch - Achern wurde von den Nationalliberalen Bürgermeister Geldreich in Oberkirch als Kandidat für die Landtagswahl aufgestellt.

Rehl, 8. Mai. In Sachen der Konkursmasse der ehemaligen Kreditbank Rehl gegen verschiedene die Aufzahlung ihrer Aktien weigernde Aktionäre stand gestern vor der Zivilkammer des Landgerichts Offenburg Termin an. Da der klägerische Vertreter, Herr Rechtsanwalt Strohmaier aus Bahr am Erscheinen verhindert war, wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Frauenfeld, 8. Mai. Im nahen Untermünsterthal kam beim Holzfahren der Landwirth H. H., Sohn der Wittwe H. von Eichbach, unter die Räder des Wagens, wodurch ihm beide Füße zermalmt wurden. Der schwer Verletzte ist im hiesigen Spital verbunden und dann in die Klinik nach Freiburg verbracht worden. (Vrg. 3.)

Freiburg, 8. Mai. Der Ausschuss der hiesigen Studentenschaft hat die sog. Ausschusssteuer von 50 Pfg. auf 2 Mk. pro Semester und Kopf erhöht, um verschiedene Schulden, darunter ein Restbetrag von 500 Mk. von der Beschaffung eines Ehrenpreises für den Fürsten Bismarck herabzuziehen, rascher tilgen zu können. Senat und Ministerium erhielten der Erhöhung ihre Genehmigung. Nunmehr haben die Studirenden der theol. Fakultät, die dem für die Bismarckdenkmal geforderten Betrag stets ihre Zustimmung verweigert hatten, den Ausschuss ersucht, eine Studentenversammlung einzuberufen, worin über die Erhöhung und deren gesetzliche Grundlage verhandelt werden soll.

Singen, 8. Mai. Gestern Abend gegen halb 10 Uhr ist im Bahnhof Singen der einfahrende Güterzug 832 auf den ausfahrenden Güterzug 835 aufgefahren, wobei ein Bremser getödtet wurde und ein Lokomotivführer innere Verletzungen erlitt, deren Tragweite bis jetzt nicht zu ermitteln ist. Außerdem wurde ein erheblicher Schaden an Betriebsmaterial und Transportgütern herbeigeführt. Der höchst bedauerliche Unfall wurde nach den bisherigen Erhebungen dadurch veranlaßt, daß der Zug 835 sich in Bewegung setzte, ehe das Ausfahrtsignal für ihn freie Fahrt zeigte und mit ihm ehe die von ihm eingehaltene Fahrstraße gesichert war. — Nach weiteren Berichten sollen zehn Wagen demolirt sein. Vom Konstanzer Zug 832 wurde die Maschine zur Seite geworfen und 7 Wagen demolirt. Auf einem derselben befand sich der verheiratete Bremser Frank von Konstanz, welchem der Kopf total zerquetscht wurde; der bedauernswerte Mann, welcher Frau und 4 Kinder hinterläßt und am Feldzug von 1870 theilgenommen hat, war sofort todt. Das nebenanliegende Geleise für die Personenzüge wurde gestern Nacht noch frei gemacht, so daß der Verkehr nicht weiter gehindert wurde.

Willingen, 8. Mai. Eine schauerhaft rohe That hat in dem benachbarten Klengen ein 13jähriges Dienstmädchen begangen. Dessen Dienstherr mußte nach einander zwei Kühe, die schnell erkrankten, schlachten lassen. Dabei fand man, daß denselben innere Theile wie Gedärme, Leber u. s. w. verlegt waren. Der Verdacht fiel auf das 13jährige Dienstmädchen und hat dasselbe nach seiner Verhaftung gestanden, daß es den Kühen dadurch die Verletzung beibrachte, daß es denselben mit einer Stange in die Öffnung des Mastdarms gestochen hat. Nun ruht aber noch einer Korrespondenz der „Frbg. Bl.“ zufolge, ein viel fürchterlicher Verdacht auf dem Mädchen. Seinem Dienstherrn starb ganz schnell ein etwa halbjähriges Kind, welches das Mädchen zu hüten hatte. Vor dem Tode des Kindes waren die Gelenke an den Armen und Füßen fürchterlich angeschwollen und glaubt man nun, daß das Scheusal dem armen Geschöpfchen die Glieder abgedreht hat. Durch die Geschwulst nahmen die Eltern an, es sei Scharlach. Gestern wurde die Leiche des Kindes ausgegraben und wird sich zeigen, ob sich der Verdacht bestätigt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 9. Mai.

Gesellschaft. S. R. H. der Großherzog erteilte gestern Vormittag den hochbenannten Personen Audienz; dem Prorektor der Universität Freiburg, Professor Dr. v. Simson, dem Mitglied des Kreisauusschusses, Weinhandler Frey in Oberbach, dem Gymnasialdirektor Dr. Wächle in Bruchsal, dem Programmastudieninspektor Sigler in Durlach, dem Notariatsinspektor Schula in Karlsruhe, den Oberamtsrichtern

Bed in Reuzingen, Dr. Freiherrn von Dusch in Mosbach und Scherer in Säckingen, dem Wasser- und Straßenbauinspektor Steinhauser in Bonndorf, dem Fabrikanten Rißhaupt auf Werfauerhof, dem Freiherrn von Almenstein in Schwarzhalden, dem Bezirksingenieur Fels in Schopfheim, den Professoren Wittmann in Mannheim, Dr. Hohner in Bruchsal und Blümmel in Wiesloch, dem außerordentlichen Professor Dr. Trentle an der Universität Freiburg, dem Steuerkommissär Stuber in Willingen, dem Oekonomierath Wagenau in Offenburg, dem Kreisrath Ziegler in Freiburg, den Domänenräthen Albert in Karlsruhe und Schäuble in Offenburg, dem Eisenbahningenieur Kurzenberger und dem Archivar Dr. Cartellieri in Karlsruhe, sowie dem Hofwirth Hofmann in Osterburken Nachmittags hörte S. R. Hohheit den Vortrag des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo.

Für das Bismarckdenkmal auf dem Feldberg haben bis jetzt die Sammlungen im Bande insgesamt über 10,000 M. ergeben.

Eisenbahnunfall. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. Mts. fuhr auf dem neu in Gitterbahnhöfen ein von Nagau kommender Güterzug auf einen Mandelzug. Beide Maschinen wurden beschädigt.

Zum 6. Badischen Bundesfängerfest sind über 100 Vereine angemeldet. 96 Vereine wirken in den Konzerten mit.

Eisenbahn-Wagenmangel. Um während der Dauer des 3. Jt. herrschenden Wagenmangels eine möglichst gleichmäßige Vertheilung des vorhandenen badischen Wagenmaterials auf die einzelnen Zuweisungsbezirke herbeizuführen, hat die Generaldirektion der Großherzoglich Badischen Staatsbahnen, mit Wirkung vom 9. d. M. an, theilweise neue Vorschriften über die Zuweisung u. der Wagen ergehen lassen, die geeignet sind, Abhilfe zu schaffen.

Diebstahl. Am 4. d. Mts. Nachts zwischen 11 und 12 Uhr wurden von dem Wagen eines Fuhrmanns aus Durlach, der vor einer Wirthschaft in Stadtheil Mühlburg stand, während der Fuhrmann eine Erfrischung eingenommen hat, 2 Schmiedeisen Kapseln im Werthe von 8 M. losgemacht und entwendet.

Taschendiebstahl. In einer Wirthschaft in der Schützenstraße wurde einem Kellner aus der Tasche ein Portemonnaie mit einem Inhalt von 31 M. am 30. v. Mts. entwendet. Dieses Diebstahls dringend verdächtig wurde hier eine Fabrikarbeiterin aus Dilsberg verhaftet.

Verhaftet wurde in hiesiger Stadt ein Tagelöhner und dessen Ehefrau aus Gödrichen, welche vom großh. Amtsgericht Bretten wegen Betrugs verfolgt wurden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hoftheater Karlsruhe. In der am Sonntag den 12. Mai stattfindenden Vorstellung der „Jugentoten“ wird Herr Gerhäuser zum ersten Male die Partie des Raoul singen. Als Königin wird gleichzeitig Fräulein Gleiß vom Hoftheater in Dessau auftreten. Der 5. Akt der Oper, der schon für die letzte Vorstellung verschiedene einschneidende szenische Neuerungen erfahren hat, wurde für die bevorstehende Aufführung einer gründlichen musikalischen Revision unterzogen.

Handel und Verkehr.

Mannheimer Getreidebörse. Auf gebessertes Amerika war gestern die Stimmung erholt und fanden in Weizen größere Abschlässe zu etwas höherem Preise statt. Roggen matter. Uebrigens ruhig.

Mannheim, 8. Mai. Weizen per Mai 1895 15.05, per Juli 1895 15.05, per November 1895 15.35, Roggen per Mai 1895 13.50, per Juli 1895 13.70, per November 1895 13.70, Hafer per Mai 1895 12.80, per Juli 1895 12.90, per November 1895 13.20, Mais per Mai 1895 12.05, per Juli 1895 11.75, per November 1895 11.50.

Frankfurt, 8. Mai. Umsätze bis 6 1/2 Uhr Abends. Deffert. Kredit 335 1/2, 334 1/2, 335 1/2, bz. G. Diskonto-Kommandit 220.90-221 bz., Nationalbank für Deutschland 137.20 bz., Berliner Handelsgesellschaft 158 bz., Darmstädter Bank 152.80 bz., Deutsche Bank 185.10-70 bz., Deutsche Vereinsbank 119.30 bz., Dresdener Bank 158-155.20 bz., Banque Ottomane 145.20 P., 10 G., Deffert-Angar. Staatsbahn 362 bz. 362 1/2, bz., Lombarden 88 1/2, bz., Raab-Deubenburger Aktien 76 1/2, bz. G.

Mittelmeer 93.30 bz., Prince Henri 87.20 bz., Bilsed-Büchen 154.80 bz., Marienburger 83.80 bz., Werabahn 76.50 bz., Spanier 75.50-65 bz., Serb. Hyp. B. 73.50 bz., Gotthard-Aktien 184-183.90 bz., Schweizer Central 140.30 bz. G., Schweizer Nordost 140.40-30 bz., Union 95 bz., Jura-Simplon 83 bz. G., Sprov. Italiener 88.10 bz. bz. vor. 6 1/2 Uhr: Kreditaktien 335 1/2, Diskonto 221. Schudert 226. 500r Sprov. Mexikaner 25 compt., Sprov. do. 86.20 compt. Türkische Loote 46.25.

Telegramme der „Badischen Presse.“

Berlin, 9. Mai. Gestern wurden hierselbst die Anarchisten Krebs und Löbs wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz verhaftet. Zu der Verhaftung wird gemeldet, daß eine Frauensperson gegen Löbs die Anzeige erstattete, daß derselbe im vorigen Jahre gemeinschaftlich mit Krebs ein Attentat gegen eine hochstehende Persönlichkeit geplant habe. Beide hätten in Löbs' Wohnung Sprengstoff fabrizirt und zwei Flasche davon im Friedrichshain vergraben. Auch Versuche im Freien wären von ihnen veranstaltet und darauf die mit Brandstücken beschädigten Manschetten vernichtet worden.

Die Verhafteten leugnen. Sie behaupten, die Denunciation sei lediglich ein Racheakt. Die Frauensperson verharrete jedoch bei der wiederholten Vernehmung auf ihren Aussagen. Eine Hausdurchsuchung bei den Verhafteten verlief resultatlos.

Berlin, 9. Mai. Der Reichsanzeiger dementirt die nach den Zeitungsmeldungen umlaufenden Gerüchte über einen neuen Maschinenbauverein auf dem Kreuzer Kaiserin Augusta. (Die Nationalliberalen hatten bekanntlich bereits eine Interpellation bezwecken im Reichstag beabsichtigt. D. R.)

rüchte über einen neuen Maschinenbauverein auf dem Kreuzer Kaiserin Augusta. (Die Nationalliberalen hatten bekanntlich bereits eine Interpellation bezwecken im Reichstag beabsichtigt. D. R.)

Berlin, 9. Mai. Gegen Rittermeister a. D. Dietrich v. Roze, Vetter des Zermorienmeisters, begann heute die Verhandlung wegen des Duells mit Zermorienmeister v. Schrader.

Berlin, 9. Mai. Aus Anlaß der Konstituierung eines Verbandes für die gemeinsamen Interessen der Militärärzte Deutschlands, fand gestern eine zahlreich besuchte Versammlung statt. Referent war der ehemalige Mediziner v. Mojsch. Nach einer längeren Diskussion gelangte eine Resolution zur Annahme, worin die Gründung eines Verbandes beschlossen und die weiteren Schritte einer fünfgliedrigen Kommission übertragen wurden. Von Auswärts waren Zustimmungstelegramme eingelaufen.

Basel, 9. Mai. Dem „Berl. Sozial-Anz.“ wird gemeldet, daß der Maurerstreik durch Kompromiß beendet ist. Darnach erhielten die Maurer als Minimallohn fünf Franken zugesichert.

Wien, 9. Mai. Das Handschreiben des Kaisers an den Grafen Kalnoky hat in Budapest große Aufregung hervorgerufen und den ungarischen Ministerrath zu einer Entscheidung gedrängt. Minister Baron v. Josika ist zum Kaiser nach Pola abgereist. Es verlautet, daß der Minister von dem ungarischen Ministerium damit betraut ist, an Allerhöchster Stelle dahin zu wirken, daß der Kaiser dem ungarischen Ministerium ein Zeichen seines Vertrauens gebe, gleich wie er dem Grafen Kalnoky sein Vertrauen ausgedrückt habe, da sonst das Cabinet, in seiner Position geschwächt, nicht länger die Geschäfte führen könne.

Offene Stellen.

Karlsruhe. Bauführer für den Aus- und Hochschalenbau der Technischen Hochschule in Karlsruhe zur Beaufsichtigung der planmäßigen Ausführung und Leitung der Arbeiten. Eintritt am 15. Mai bezw. 1. Juni 1895. Dauer der Beschäftigung 3 Jahre. Bewerber haben sich unter Vorlage von Zeugnisabschriften und Beifügung ihrer Gehaltsansprüche spätestens bis 11. Mai 1895 bei dem Sekretariat der großh. Vaudirektion schriftlich zu melden.

D.B.H. Witterungsbericht.

Das barometrische Maximum zieht sich langsam ostwärts zurück und weist seine höchsten Stände heute im Oberrhein auf. Ueber den britischen Inseln ist das Barometer erheblich gesunken und zeigt sich der Stand eines neuen Minimums im Südwesten von Irland und vor dem Kanal. Auch in Zentraleuropa hat der Luftdruck abgenommen und bleibt seine Vertheilung unregelmäßig. Das Wetter war in Bayern gestern Morgen meist heiter und hält die östliche Luftbewegung an. Im nördlichen Bayern trug dieselbe noch ziemlich lebhaften Charakter an sich. An den Hochstationen und am Nordfuß des Gebirges bereiteten sich bereits am Morgen Gewitterbildungen vor. Voraussichtliche Witterung: Ziemlich warmes Wetter mit wechselnder Bewölkung und Neigung zur Gewitterbildung.

Familiennachrichten.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe. Todesfälle: 4. Mai. Magdalena Volk Witwe, alt 84 Jahre. 5. Jfdor Kiefer, Zeughausinspektor a. D., ein Wittwer, alt 91 Jahre. — Hilda, alt 6 Monate 12 Tage, Vater Michael Beschler, Heizer. — Alma, alt 3 Monate 15 Tage, Vater Johann Köhler, Fabrikarbeiter. — Wilhelm, alt 1 Jahr 7 Monate 18 Tage, Vater Johann Dreßlinger, Maurer. — Martina Bühler, alt 65 Jahre, Ehefrau des Rechnungsraths Christian Bühler. — Franz Mayer, Schreibgehilfe, alt 16 Jahre. — Katharina Christian, alt 47 Jahre, Ehefrau des Schuhmachers Jaf. Christian. — Heinrich Rietz, Magazinsmeister, ein Gemann, alt 48 Jahre. 6. Friedrich, alt 1 Jahr 7 Monate 18 Tage, Vater Ferdinand Giesmann, Bediener. 7. Ida von Kettner, alt 85 Jahre, Wittwe des Oberstleutnants Franz von Kettner. — Emil, alt 9 Jahre, Vater Friedrich Hurst, Eisenbahnarbeiter.

Auswärtige Todesfälle.

Wollmatingen. Luirin Stadelhofer, Wagnermeister, 71 J. a. Bohr. Marie Schmidt, 24 J. a.

Wasserstand des Rheins.

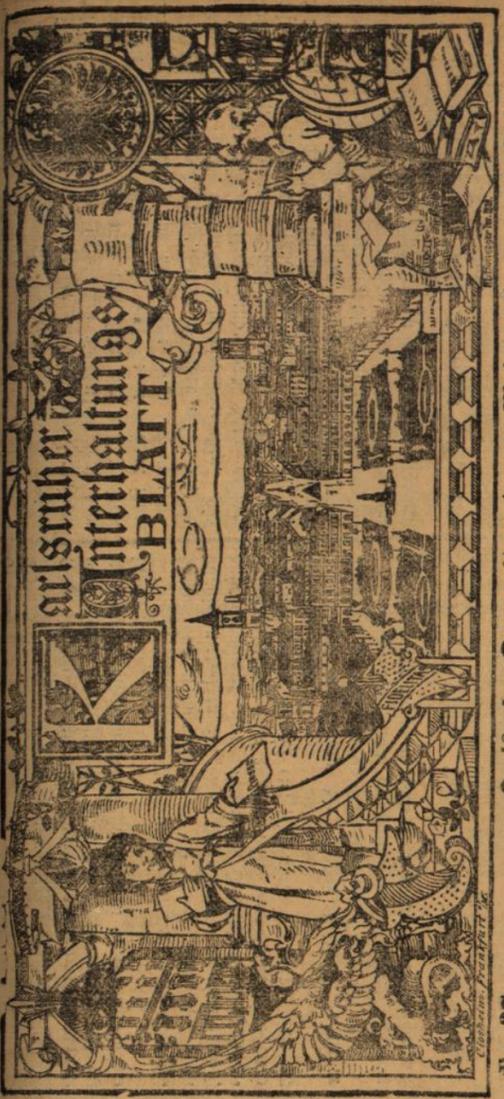
Mann, 9. Mai. Mrgs., 4,44 m, gefallen 4 cm.

Vereins- und Vergnügnngs-Anzeiger.

Donnerstag den 9. Mai: Athleten-Gesellschaft „Herkules“. 9 Uhr Übungsabend der Turnriege. Lokal: zum Herkules. Concordia. Probe. Lieberkranz. 7/7 U. Zusft. vor dem Hoftheater z. Gefeßfeier. Männerturnverein. Allgem. Übungsabend. Perkeo. 8 U. Garten-Konzert der Dragoner-Kapelle. Reichshallen-Theater. 8 U. Vorstellung. Schwarzwaldverein. Vereinsabend im Taubhäuser. Vortrag: Tagebuchblätter aus dem Kriege 1870/71. Verein von Vogelkennern. Halb 9 U. Monatsverslg. Fer. ehemal. bad. Leib-Dr. 7/9 U. Zusft. i. Ber.-Lokal.

Briefkasten.

A. B. in Gffl. Die Regensburger Boote Nr. 221 634 und 221 635 haben nicht gewonnen. — Den Namen Adalbert finden Sie in Hebel's Rheinländischen Hausfreund oder auch in jedem anderen Kalender unterm 28. April angegeben.



Wirthold aus dem Thurm.

Novelle von Ernst Leber. Nachdruck verboten. (Fortsetzung.)
Einige Tage nach diesem Gespräche, an einem Samstag, nahmen die fahrenden Leute Quartier in einem großen Dorfe.
Der Ort lag nur etwa eine Eisenbahnstunde von der Universitätsstadt, am Saume eines großen Buchenwaldes. Es befand sich dort ein nur noch selten benutztes Schloss der früheren Landesherrn, welches mit seinem herrlichen, bis zum Walde reichenden Park ein breites Ausflugsziel für Pächter aus der Universitätsstadt bildete.

Inzwischen rechnet Herr Fabian Segret weniger auf diese vornehmen Gäste, als darauf, daß die Einwohner des Ortes am folgenden Sonntag Kirchweih feiern.
So hatte er auch seine kleine Bühne nicht im Dorfe selbst aufgeschlagen, sondern in einem Schützenlaale, der auf einem freien Plage im Walde lag. Unfern von diesem Plage lief die Grenze des Schützenparks hin; dieser lag einige Fuß höher als die Waldlichtung, auf der dem war auch der Grenzweg des Parks durch eine niedrige Hecke und einen jumpfigen Graben von dem Walde abgeschlossen.

Die Puppenpieler wollten sich hier während der drei Kirnweihstage aufhalten. Von dort gedachte Wirthold nach einigen Tagen mit ihnen in entferntere Gegenden zu ziehen, um alsdann zum Vergnügen des Semesters wieder heimzukehren.
Am Abend ihrer Ankunft saß die ganze Gesellschaft in einem Speisezimmer beisammen. Der Tag war außerordentlich regnerisch gewesen. Erst mit Anbruch der Nacht hatte das Wetter sich aufgelockert, und ein sehr schöner Sternenshimmel leuchtete über den Dächern bei ihrem Eingange.

Sie waren während ihrer gemeinsamen Reisen nur schon so vertraut geworden, daß sie sogar über religiöse Dinge frei miteinander sprachen. So hatte Herr Fabian beim Anblicke der glänzenden Sterne bewegten Herzens erregt, wie oft ihn dieses wunderbare Schauspiel am Himmel früher, in einsamen und sorgenvollen Tagen, tröstlich vergewissert habe, daß ein höheres Wesen immer über den Menschen wache und Alles in der Welt ordne und zum Besten lenke.

Da sie nun in der Stunde friedlich beisammen saßen, nahm Wirthold dies Gespräch wieder auf und brachte die Vorstellungen vor, welche ihn selbst so manches Jahr beherrschten hatten. Er war indeß in diesen Vorstellungen auf der Reise schon unsicher geworden und trug sie denn auch nicht als seine eigene vor, sondern behandelte die Sache mehr vom Rathgeber herunter. Unruhig und allgemein, so begann er, sei die Ueberzeugung, daß dieses irdische Leben nur ein winziger Abschnitt im ewigen Dasein bilde, und das sei wohl das tröstlichste Bewußtsein.
Dem pflichtige Herr Fabian durchsah bei.
Nun wurde Wirthold schon müthiger und trug in ausführlicher Rede vor, wie deshalb manche Menschen zu allen Zeiten überhaupt auf alles irdische Vergnügen und Wettern im irdische Güter verzichtet und ihren Sinn nur auf die Vorbereitung zum Jenseits und seinen Freunden gerichtet hätten.
Herr Fabian hörte aufmerksam zu und that nur bisweilen einige besonders kräftige Züge aus der Pfeife. Als aber Wirthold seinen schönen Vortrag beendet hatte, meinte der Puppenpieler:
„Das klingt Alles sehr verständlich und geht sojagten in einer geraden Linie durch, wie eine Eisenbahn auf der Landstraße. Ich meine aber, das haben sich zumißt Leute angeeignet, die entweder sorgenfrei leben konnten und schließlich vor ihren Genüssen einen Eitel bekamen. es waren Leute, die nichts von Frau und Kindern wußten und sich dann gräßlich einsam und zwecklos vorfanden. Mich dünkt, wenn Einer sich so herzlich aufs Jenseits freuen kann, so soll er das Jenseits erst recht genießen, heißt das natürlich in Büchern, mit Manieren und nach der Moral. Sonst wäre das ja gerade, wie wenn Einer die ganze Woche über kein Bier trinken wollte, weil er glaubt, daß es am Sonntag ein Pilsbier geben wird. Man soll gewiß kein Sandwurst sein, der kein ganzes Leben nichts thut als schlennen und grobe Bißge machen, aber auch kein Doktor Faust. Denn wie uns die Morbidia lehret, soll der Teufel immer eher den Doktor Faustus als den Hanswurst. Ueberhaupt meine ich, den Schanden und die Moral muß man immer im Herzen haben, aber so das Schlimme über das Jenseits an alles das soll man sich mehr für die Feiertage des Jenseits wahren, sonst wird Einer davon gleichsam wie von starkem Wein trunken.“

Aus der Schale. „Von welchem Wort kommt Schöpfung, Müller?“ — „Von schöpfen.“ — „Von welchem Wort ist schöpfen abgeleitet, Lehmann?“ — „Von Schöpf.“ — „Was ist ein Schöpf, Lauffer?“ — „Wann a Bua a Madel hat!“
Peth, Meisters Fräulein: „O, ich Unglückliche! fünf erkrankte Heiratskandidaten in der heutigen Nummer, und ich habe nur eine Photographie!“
Er bleibt im Gefäch. „Was macht Euer neuer Schullehrer?“ — „Er hat kopirt er die Buchen und Abends Schullehrer.“
Annonce. Ein kräftiger Hausknecht für schwere Geschäftsverrichtungen gesucht! Müller u. Cie.

Geldbühl.
Sie wandern zum Walde den Feldweg entlang; Die Herzen erschwellend in liebendem Drang, Die schweißige Hand in der glühenden Hand, Gehn Händel und Bretel durchs schweigende Sand, Und schweilen noch als die dämmende Luft Braun Grottel's Herz nach Kühlung rufft. Sie drückt ihn die Finger und horcht mit dem Ohr: „Sag, Liebster, hörst nichts?“ „Was kostet im Roggen und Kiepert im Rohr?“

Hans singt und wiegt fröhlich den Druck ihrer Hand; Da giebt ihm die Liebe den rechten Versuch: „Nicht! Ich thut die Halmstut und springt hinein!“ „Es wird ein Paar Lachende Lachen halt sein!“ Und wie ihn verfluchen das herrliche Meer, Da irbt sie, ihm nachzugehen, heiße Begehr. Er ruft ihr so tödlich — sie neigt ihm das Ohr —: „Sag, Liebster, hörst nichts?“ „Was kostet mir im Herzen und Kiepert im Rohr?“

Und Hans, der die Pfeife bald schmeichelnd umwand, Die reiffe Garbe des Lebens nun band. Sie sträubt sich nur sanft und senket so süß, Wie lebender Abgalein Dämmeregeißel. „Da horch! 's gehu Leute vorbei! — stehn still! — „Kling Grottel, 's schwelge doch und ihr, was ich will!“ Und wie sie nun horchen mit lauschendem Ohr, Sprich's: „Liebste, hörst nichts?“ „Was kostet im Roggen und Kiepert im Rohr?“

Abolf Watkin. Basel.
Auflösung der Räthsel-Gäse in vor. Nummer's Küllräthsel.

B	e	c	b	c	r
S	b	e	r	i	a
A	i	b	e	r	t
K	n	a	b	c	n
A	b	s	a	b	e

Richtige Auflösung sandten ein:
O. Wöhler-Salz; Emma Göttsch-Waren; Karl und Max Wagner-Dinglingen; Frieda Nise, Deitrich Holz H., Marie, Waltheide und Klara Meyer-Karlsruhe.

Für die Redaktion verantwortlich: Albert Gessog. Druck und Verlag von Ferd. Schiergassen in Karlsruhe.

Napoleon Fortuna wieder ungeschicklich, er wußte dort eine Nacht. Es kam Feuer in seiner Wohnung aus, das so plötzlich um sich griff, daß der Kaiser alle seine Habeligkeiten selbst retten mußte und nur mit Hilfe sich selbst rettete. Der Marschall Herzog von Padua ist aber dabei vom Feuer so beschädigt worden, daß er in Dresden gestorben sein soll. Ein gefangener französischer Oberst verweigert, ausgehen zu sein, als Marschall Duroc am 22. Mai erschossen wurde. Er ergabte es so: Es war ein Artillerie-Geschütz, den Tag nach der Schlacht bei Wagram, und der Kaiser höchst ärgerlich darüber, daß der rettenden Armee weder Fahnen, Kanonen noch Gefangene abgenommen werden konnten; er ängerte sich hierüber sehr hoch, indem er sagte: „Es ist, als wenn es nicht mehr meine alten Marschälle sind, die mit sonst so viele Kanonen und Trophäen erbeuteten; ich werde die Avantgarde selbst führen.“ Klein es gelang dem Kaiser ebenso wenig. Ganz zu Ende dieses Geschehens ist der Marschall Duroc und noch ein französischer Divisions-General vom Pferde abgestiegen und hatten eine Karre, in welche der Kaiser, auf dem Pferde sitzend, hineinab, als ganz unerwartet eine Postkutsche dem Marschall den Leib anrührte und den General todt zur Erde schmeterte. Welch ein Glück hat dieser Napoleon! Hiet er einen Schritt mehr rechts oder links, so wäre er nicht mehr unter den Lebendigen, und aller Krieg, das ganze Gend hätte ein Ende.

Zum Schluß des heutigen Briefes die freudige Nachricht, daß ich vor einigen Tagen für mein Benehmen in der Schlacht von Groß-Görschen das eiserne Kreuz erhalten habe. Voriglich freut es mich Deinetwegen, denn Ihr Frauen seid in diesen Tagen elter wie wir selbst. Ich wollte Dir, als ich gestern bei Hopfgarten in Blag war, einige kleine Skizzen, Schylopos, laufen, die dort sehr schön und hübsig zu haben sind; ich müßte es aber selber lassen, da ich mich mit meinem Gelde sehr einverstanden um. Mein ganzes Vermögen besteht nur noch in 25 Thaler und es ist keine Aussicht da, daß wir halb Geld bekommen. Ich habe nun schon über 600 Thaler Traktament zu fordern. Die Post fängt an, groß zu werden; unsere Offiziere können sich nicht mehr die Stiefel füllen lassen und müssen von 2 Pfund Brod, 1/2 Pfund Fleisch und 1/20 Quart Wein, welches uns täglich geliefert wird, leben. Ich habe meinen Abjunkten und die Offiziere der Kompanie Mittags und Abends zu Tisch, so lange ist es gegangen, nun kann ich elst nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)
Humoristisches.
Aus „Unsere Gesellschaft.“
Hinderungsgrund. Richter: „Hat Sie der Klägerin: „Das könnte ich bei dem Rollen des Auges nicht unterwerben!“
Am Einunddreißigsten. „Das sind wohl alle Landbesitzer, die Studenten, die oben bei Ihnen aufkommen sind, Herr Wirth?“ — „Ja, — ein ganzes abgebranntes Dorf!“
Aufgeklärt. Bekannter: „Bei Dir scheint auch lange nicht aufzukommen worden zu sein!“ — Student: „Erwähne, — gestern war erst der Gerichtswohlfahrer hier!“
Nach noch. Herr: „Wie, — fünf Mark für das Ausziehen eines Zahnes!“ — Zahnarzt: „Es käme billiger, wenn Sie sich abornären!“
Gewissenfrage. Darf ein Standesbeamter sich selber trauen?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Da Berthold gegen die ungeliebten Anstalten nicht aufkommen konnte, so wachte er st. d. f. f. f. f. f. an Frau Maria, die mit ihrem schlaftenden Schwestern auf dem Sofa am Tisch saß und nach ihrer Art still schlief. Er schickte sie ein wenig und antwortete dann lächelnd:

„Ich weiß nicht recht, was ich sagen soll. Mit so hohen Dingen hab' ich mich nicht viel abgegeben. Ich geh' Sonntag in die Kirche und was bogu gehört. Dabehin schaff' ich mein Sach' und freu' mich, wenn's meinen Mann und den Kindern gut geht. Da seht' ich so tief im Meeresfels, daß ich an das andere Ufer nicht komme. Ich mehr aber, daß es vielleicht gar nicht möglich ist, mit dem Senfeln zu warten, bis man todt ist. Denn wenn ich so meine Finger ansetz', dann ist mir immer, als hätte' ich Erb' und Stimmel in einem und brauchte fünf Schritte nach gar nichts weiter.“

Diele legten Worte sprach sie etwas leiser, mit mehrerem innigen Tone, und blickte dabei verflüchten Blickes ihr. Berthold sah an, das mit volghelohenen Augen in ihrem Blick schimmerte, ohne sich um die gesagte Pflanzliche schon Gedanken zu machen.

Berthold aber konnte nun das Gefühl ab und er ätzte nochmals ihren Blick an, da er sehr viele wichtige Dinge wegen noch vor dem letzten Feiertag wieder behaupten mußte.

Als er am folgenden Tage die Wohnung seiner Gemahlin betrat, fand er Frau Maria als Großmutter. Frau Fochan war in die Nacht gefahren, um eine hässliche Gelegenheit zum Anlauf von Gruppen bei einem Festtage nachzugehen, der sein Gesicht ansetzen und Speisehandeln werden sollte. Vor dem Beginn der Vorstellung — es gab die Komödie vom Doktor Faustus — wollte er wiederkommen. Frau Maria war aber in großer Sorge, da sie nach der Absicht ihren Gatten erst im nächsten Morgen gesehen hatte, doch der Zug, mit dem er heimkehrte, war nicht da.

Im dieser Abendmahl erbot sich der Professor, im Großhause die Stelle des Doktor Faustus selber aus seiner Eigenschaft zu lesen, so gut er es vermochte. Er wachte mit diesem Zurechtweisen konstante Freude bei Frau Maria und mit demselben Jubel bei seinem kleinen Freudenpaar, der sich über die Absicht, mit dem Dunkel Professor zusammen zu spielen, kaum zu fassen vermochte.

Während nun am Nachmittag Frau Maria dieses zur Befriedigung herbeizule, machte Berthold mit den beiden Kindern einen Spaziergang im Garten. Dort am Ende des Gartens wachte sie eine Stelle, wo Mädeln und Mädeln in Menge blühten. Dort begann die Kinder einen riesigen Blumenstrauch für ihre Mutter zu machen. Beim Gehen aber entdeckte Professor Faust den Gatten, welcher von zahlreichem Gedächtnis besetzt war, und beirratigte beruhigend, daß er sich diesen Gatten einige Zeit widmen dürfe.

Berthold bemerkte es ihm mit Mühsicht auf die tabellierten Sonntagstheben, und selbst die Befriedigung des Gatten, daß dort auch die schönsten düsternen Blumen standen, verfiel nicht.

Diele hatte aber dieser Zufall die ganze Seele des kleinen Mannes mächtig bewegt, und nach einiger Zeit wurde Berthold in seinen Betrachtungen durch ein heftiges Geistes Krankheits gefährt. Als er nach dem Gatten hin- eilte, sah er den Gatten beunruhigt, getrennt seiner Stelle als guter Geist das Schwere zu retten, welches mit einem schmerzlichen Strahlentage in der Krankenpflege geschloffenen Gatten Sinnverwirrung, an einer ansehnlichen unteren Stelle. Erst nach dem der Professor sie heranzugab, öffnete

stich ihre Lippen zu einer weissen schalenen Schwereungs- frage, wobei sie zugleich Berthold ästhetisch unwillkommene und einen berechtigten Teil des Schickens, der an ihr haften, auf den hellen Schicksalen ihres Meisters ab- lagerte.

Mit Hilfe seines Vorgesetzten und abgetrennter Gra- bungen begann nun Berthold die kleine Schwere mit- bühnen zu reinigen. In seinem Geiste dachte er nicht daran, daß irgendwelche eine ansehnliche Gesellschaft von sein ge- liebteten Damen und Herren über den Gartenweg zog und sich bei seinem Anblick erst sehr überrascht und dann sehr erheitert zeigte.

„Was wird nun die Mutter sagen?“ fragte er Berthold zur Einleitung einer Strafbühne.

„Ach, Du mußt ihr sagen, daß sie nicht böse sein soll, daß hat sie ja so gerne,“ antwortete die Kleine mit Heftigkeit.

Da tief sprach: „Du, sieh' doch mal, was der Herr mit dem Streifen dich brennen ansetzt!“

Als nun Berthold ansetzte, bemerkte er erste die Gesellschaft, sie sah zum Meisterrücken aufwärts, unter allerlei Zischeln und heulenden Getöse.

Der Herr mit dem Streifen machte mit einer jungen Dame den Schritt des Zuges. Berthold erkannte dabei die Dame war die Tochter eines reichen Herrn aus der Unterstadt, und der schönste junge Herr in möglichen Sommeranzug mit dem blauen, aber wie gewöhnlich, buntem Gesicht war ein Hochachtungswortens Seite, in der weitesten Seite der Gesellschaft be- ruhigt durch seine Gestalten als Kostümbühnen, Sanktambere und demüthigen fremdsprachigen Kostümbühnen.

Als er nun seinen Blick auf Frau Maria hatte Berthold fragte so viel mit der Erwartung des kleinen Mädchens zu thun, daß er kaum an die ungeliebten An- stalten dachte, bis der letzte Mann sagte: „Du, Du, was meinte der Herr mit dem Streifen dich brennen ansetzt?“

„Ach, Du mußt ihr sagen, daß sie nicht böse sein soll, daß hat sie ja so gerne,“ antwortete die Kleine mit Heftigkeit.

Da tief sprach: „Du, sieh' doch mal, was der Herr mit dem Streifen dich brennen ansetzt!“

Als nun Berthold ansetzte, bemerkte er erste die Gesellschaft, sie sah zum Meisterrücken aufwärts, unter allerlei Zischeln und heulenden Getöse.

Der Herr mit dem Streifen machte mit einer jungen Dame den Schritt des Zuges. Berthold erkannte dabei die Dame war die Tochter eines reichen Herrn aus der Unterstadt, und der schönste junge Herr in möglichen Sommeranzug mit dem blauen, aber wie gewöhnlich, buntem Gesicht war ein Hochachtungswortens Seite, in der weitesten Seite der Gesellschaft be- ruhigt durch seine Gestalten als Kostümbühnen, Sanktambere und demüthigen fremdsprachigen Kostümbühnen.

Als er nun seinen Blick auf Frau Maria hatte Berthold fragte so viel mit der Erwartung des kleinen Mädchens zu thun, daß er kaum an die ungeliebten An- stalten dachte, bis der letzte Mann sagte: „Du, Du, was meinte der Herr mit dem Streifen dich brennen ansetzt?“

„Ach, Du mußt ihr sagen, daß sie nicht böse sein soll, daß hat sie ja so gerne,“ antwortete die Kleine mit Heftigkeit.

Da tief sprach: „Du, sieh' doch mal, was der Herr mit dem Streifen dich brennen ansetzt!“

Freundlich, und rührend war der Jubel meiner Kompanie. Ich, wie viele habe ich verloren, 49 Mann selten mit, die Schützen und diesen barmerit! Ich haben stehen lobte und 26 bester Offiziere bei den drei Partien.

Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe.

Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe.

Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe.

Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe.

Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe.

Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe.

Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe. Ich kann nicht mehr sagen, was ich für einen Jubel habe.

Tagen hier im Ganzen, die Menge ist ab- geschossen, es steht eine überreichliche Menge von 80 000 Mann in 33 Tagen parat, nachweis werden sie an uns schicken und dann soll und wird Napoleon der Kaiser sein. Man glaubt, daß der Friede eher erfolgen wird, als man es vermuthet. Inseer Truppen sind voll und, sie sprechen von nichts, als von einer neuen Armee, die wir gewiß gewinnen, und von der wir bessere Soldaten ziehen werden. Spring Brillen, mehrere Generale, Major Generale, Truppenführer und Generale haben schon das eiserne Kreuz erhalten. Der Preussische war in der Schlacht sehr brav und kühn und ist immer noch in das Feuer hinein. Nach ihm ist gewiß und ist Kommandant des zweiten Bataillon Garde. Was sagt Du bogn, mein Herr, wenn Du Dich nicht? Sprich mir die Wahrheit besser sich nun wirklich, nur im ersten Monat habe ich Anordnungs-Abzug. Ich frage nach, wie ich Dir etwas Geld zuschicken kann, was Du mit Sicherheit erhalten wirst. Ich hoffe es möglich zu machen. Ich habe auch noch Geld. Eine solche Wohlthat ist nicht mehr zu hoch nicht mehr erden. Mein Wunsch ist es ein herr- licher Mensch. Als ich verunwundet wurde, ist er, um mich zu suchen, ins höchste Gartrichter- und Tische Gemächere gittern, als er mich am anderen Tage im kleinen Stübchen von Dona fand, welche er vor Freude wie ein Kind. Er ist auch unser Sohn und quillt sich nicht wenig mit seiner Liebe, sei fast, vertrete auf Gott, der mich so glücklich ist, er wird nicht verlassen. Seine Sprache verlegt, wo ich Deiner nicht gebete, selbst in Gewißheit der Schlacht.

Der Schlacht bei Borghetto. — Napoleon nach der Schlacht bei Borghetto.

Der Schlacht bei Borghetto. — Napoleon nach der Schlacht bei Borghetto.

Der Schlacht bei Borghetto. — Napoleon nach der Schlacht bei Borghetto.

Der Schlacht bei Borghetto. — Napoleon nach der Schlacht bei Borghetto.

Der Schlacht bei Borghetto. — Napoleon nach der Schlacht bei Borghetto.

Der Schlacht bei Borghetto. — Napoleon nach der Schlacht bei Borghetto.

Der Schlacht bei Borghetto. — Napoleon nach der Schlacht bei Borghetto.

Man soll zwar eigentlich über politische Gegenstände nicht schreiben; inoch Mann und Frau können saglich hiervon eine Ausnahme machen. Zuerst sage ich Dir, daß eine große österreichische Armee in Böhmen steht, die mit uns einen Zweck hat, den allgemeinen Feind zu schlagen. Wenn diese nun erst mit uns zugleich losbricht, so muß Napoleon eilfertig nachsehen, daß er bis hinter die Saale kommt, weil ihm sonst die Österreichische im Rücken stehen. Ich werde daher ohne die Österreichische im Rücken vorwärts gehen. Ich werde daher ohne die Österreichische im Rücken vorwärts gehen. Ich werde daher ohne die Österreichische im Rücken vorwärts gehen.

Zu Verlage von Ferd. Thiergarten (Badische Presse), Karlsruhe, ist erschienen und direkt oder durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jahresbericht

der Gr. Badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1894.

Herausgegeben im Auftrage des Großh. Ministeriums des Innern von

F. Wörishoffer, Oberregierungsrath und Vorstand der Großh. badischen Fabrikinspektion.

Preis Mark 2.50.

Allen Firmen,

welche Erfolge durch Inseriren erzielen wollen, kann für das ganze badische Land kein besseres Blatt empfohlen werden, als die

„Badische Presse“

mit ihren 16000 Abonnenten, täglich zweimaliger Versandt an nahezu 1000 Postorte.

Man verlange Kostenberechnungen und Probe-Nummern gratis; die Expedition kommt sehr entgegen, so daß keinerlei Risiko vorhanden. Erfolg durchschlagend für Inserate jeder Art. — Preis pro Zeile nur 20 Pfg.

Expedition der „Badischen Presse“ in Karlsruhe.

Formulare für

Preisangebote

- a) der Maurer-Arbeiten
- b) über Gas- und Wasserleitungs-Arbeiten
- c) über Blecher-Arbeiten
- d) über Glaser-Arbeiten

sind einzeln zu beziehen durch die

Expedition der „Badischen Presse“.

Privatecapitalisten! Rentiers!

fordert gratis u. franco Probenummer der „Allgemeinen Börsen-Zeitung“. Berlin SW., Zimmerstr. 5/6. Borsival-Information.

Versteigerung.

Freitag den 10. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr beginnend,

versteigere ich in meinem Lokale Karlsrufer, neben der „Bad. Presse“, gegen Baarzahlung:

einige Herrenkleider, diverse Nippfächer und Schmuckfächer, 1 vollständiges Bett, 1 Schrank, Tische, Bettstatt, 1 eis. Bettstatt, bronziert, mit Matratze, 1 bereits neuer hoher Badeofen in Kupfer mit dazu gehörigen Bleirohren und Messinghähnen, verschiedene Haushaltungsgegenstände u. dergl.; ferner: eine Partie elegante Promenaden- und Regenmäntel, Manicets und Jaquettes, nur bester Qualität, wozu einladet

B. Kossmann, Auktionator.

Weinprobe-Tag

bei Ernst Volpp, Weinkommissionär in Freiburg i. B.

Freitag den 10. und Samstag den 11. Mai im oberen Saale der „Alten Bourse“, Bertholdstr. 5.

Angeboten sind:

Weissweine: Markgräfler, Kaiserthaler, Preisgauer, der gewöhnlichen bis zu den hervorragenden Reblagen, aus den Jahrgängen 1884—1894, sowie verschiedene Partien älterer Jahrgänge.

Rothweine: Markgräfler, Kaiserthaler, Preisgauer, Zeller, Durbacher, Affenthaler, der Jahrgänge 1889—1894.

Restauration zu den 4 Jahreszeiten.

Reine Weine.

Vorzügliches Frhrl. v. Seldeneck'sches Exportbier.

Gute Küche.

Mittagstisch im Abonnement:

70 Pfg., Mk. 1.—, Mk. 1.50.

Grosser Saal zur Abhaltung von Hochzeiten, Kränzchen u. s. w.

6716.3.1

Joh. Kuttruff.

Butterabschlag.

Unsere feinste, mit goldenen Medaillen prämiirte Süssrahm-Tafelbutter, welche bisher Mk. 1.30 gekostet, kostet jetzt nur noch Mk. 1.20.

Molkerei zur Butterblume, Hauptgeschäft: Amalienstr. 53 Filiale: Kreuzstr. 17.

Einige 100 Joppen

Haus-, Garten-, Bureau- u. Promenade-
in Seiden-, Ziffer-, Alpaca-, Cachemire- und
empfehlen die Herrenleiberfabrik

N. Breibarth,
in Karlsruhe, im großen Saal der
Lammstr.

zu 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7 bis 14 Mark

Karlsruher



Liedertanz

Zur Festeier im Großh. Schloßgarten versammeln sich die Herren Sänger

Heute Donnerstag Abend, präcis 7 1/2 Uhr.

an der Trinkhalle gegenüber dem Großh. Hoftheater.

Um vollständiges, pünktliches Erscheinen bittet

6600 Der Vorstand.

Liederhalle.

Heute Abend präcis 7 1/2 Uhr:

Chor-Probe.

6668 Der Vorstand.

Gesangverein „Fidelio“.

Donnerstag den 9. Mai d. J., Abends 9 Uhr:

Probe.

Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

6724 Der Vorstand.

Verein ehem. badischer Leib-Dräger. Karlsruhe.



Donnerstag den 9. Mai 1895, Abends halb 9 Uhr:

Zusammenkunft

im Vereinslokal zu den 3 Königen.

Sonntag den 12. Mai 1895:

Ausflug nach Berghausen.

Sammelplatz am Durlacher Thor

Nachmittags 1 1/2 Uhr. 6612

Um vollständiges und pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Verein „Spiel u. Sport“.

Sonntag den 19. Mai 1895

bei günstiger Witterung:

Ausflug nach Rothenfeld.

Abfahrt Vormittags mit dem Zug

11 Uhr 25 Minuten. Mitglieder, welche sich betheiligen wollen, hierzu

aber noch nicht angemeldet sind, wollen dies bis längstens 13. d. M. unter

Angabe der Zahl der mitgehenden Angehörigen beim 1. Vorsitzenden, Marienstr. 72, schriftlich anzeigen. 6691

Der Vorstand.

Pfeifenklub Hohenzollern.

Sonntag den 11. d. M.

General-Versammlung.

Um vollständiges Erscheinen bittet

6716 Der Vorstand.

Zum Markgräfler Hof, Adlerstr.

Heute Donnerstag den 9. Mai:

Grosses Concert u. Vorstellung

der preisgekrönten Künstlertruppe

Familie Ploetz

unter Mitwirkung der Gesellschaft Nothstein.

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei. Casimir Bauer.

Karlsruher Männer-Turnverein.

Gut Heil!

Sonntag den 11. Mai d. J., Abends 8 1/2 Uhr:

Monatskneipe

im Prinz Karl

Vortrag

eines Vereinsmitgliedes:

„Feldzugserrinerungen aus dem Kriege 1870/71.“

Um zahlreiches Erscheinen bittet

6682 Der Turnrath.

Karlsruher Kellner-Verein.

Freitag den 10. Mai 1895,

Abends 10 Uhr:

Bersammlung

im „Zähringer Löwen“.

Der Vorstand. 6731

Verlobungs-, Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

empfehle in reicher Auswahl zu billigen Preisen.

Reparaturen sämtl. Schmuckfächer.

F. Scheifele,

Gold- und Silberarbeiter, 6709 Kaiserstr. 112.

Rosinen zur Weinbereitung

Von La Elms per Senter M. 16.50

Schwarze Thyra 12.—

in frischer, tabelloser Waare empfiehlt

Fritz Leppert, Amalienstr. 14.

NB. Bei Abnahme größerer Posten und Wagon-Ladungen entsprechend billiger. 6427

Reelle Heirath.

Junger Mann, angenehme Er-

scheinung, tüchtiger Geschäftsmann,

Mitte 20er, mit mehreren tausend

Mark Vermögen, wünscht in ein

wirtschaftliches Anwesen einzubeirath.

Wittwe ohne Kinder nicht ausge-

schlossen. Briefe unter N. 1328 an

Dankenstein & Vogler N. G. Karlsru-

ruhe erbeten. 6728

Friseur-Geschäft zu verkaufen!

In bester Lage Karlsruhe's ist ein

schönes, gut gehendes Geschäft mit feiner

Kundschaft wegzugshalber billig zu ver-

kaufen. Einem soliden tüchtigen Friseur

ist Gelegenheit geboten, sich eine sichere

Existenz zu gründen. Gest. Offerten

unter Nr. 6695 an die Exped. der

„Bad. Presse“ erbeten.

6697

Zu verkaufen.

Ein eiserne Kinderbettstelle mit

Holzhaarmatratze sehr wenig ge-

braucht, Kriegsstr. 52. 6697

3 bis 4 Bauhreinere

sofort gesucht. Zu erfragen

in der Exped. der „Bad. Presse“

unter Nr. 6692. 3.1

Louplattener.

Ein tüchtiger Mann wird

sofort gesucht.

Zu erfragen in der Ex-

pedition der „Bad. Presse“

unter Nr. 6782. 2.1

Gartenarbeiter

findet Beschäftigung

6689 2.1

Lehrmädchen-Gesuch.

Für ein Kurz- & Wollwaarengeschäft

wird ein anständiges Mädchen unter

sehr günstigen Bedingungen in die

Lehre gesucht. Solche von der Süd-

oder Oststadt werden bevorzugt. Gest.

Offerten unter Nr. 6687 an die Exp.

der „Bad. Presse“ erbeten. 2.1

Für 280 Mark

kann sofort od. später bezogen werden:

3 große Zimmer, Küche u. Keller park.

6680* Schäfer, Augartenstr. 29.

Werberstraße 9, 2. St. ist ein schön

möblirtes Zimmer auf die

Strasse gehend ist an einen besten

Herrn zu vermieten. 6705

Amalienstraße 20, 2. Stock, Seiten-

bau wird ver sofort oder auf 16.

Mai ein Mitbewohner gesucht. 6688

Zimmer-Gesuch.

Für sofort wird ein leeres Zimmer,

Mansardenzimmer nicht ausgeschlossen,

gesucht. Ebenso ist ein Divan zu

verkaufen. Offerten sub unter Nr. 6654

in der Expedition der „Bad. Presse“

niederzulegen.

Großherzogl. Hoftheater

zu Karlsruhe.

Donnerstag den 9. Mai 1895.

2. Quartal. 64. Abnomm.-Bort.

Die Welt,

in der man sich langweilt.

Sustspiel in 3 Akten von A. Baileron.

Regie: Direktor Hande.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Kasse-Eröffnung 6 Uhr.

Kleine Preise.

Reichshallentheater,

Südstadt Karlsruhe's, Marienstr. 16.

3 Minuten vom Bahnhof.

Rendez-vous aller Fremden.

Direktion: Karl Hubert Lass.

Donnerstag den 9. Mai 1895:

Gastspiel der Quettistinnen Frl.

Villi und Fifi Glaser, genannt

die fischenbiener Wäshermadln.

Zufolge des großen Beifalls bei der

gestrigen ersten Aufführung:

Zum zweiten Male: 6700

Der Herr Stadtrath.

Neuestes Lustspiel in 3 Akten v. Meigner.

Gegenstück zu „Der Herr Senator.“

Miles Mähre: Blakatsäulen.

